

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

In Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Ports.
Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Ports.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnna (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratenteil 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop., Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Zur gefälligen Beachtung.

Das Abonnement auf das „Lodzzer Tageblatt“ kann von jedem beliebigen Tage an beginnen und werden Bestellungen auf dasselbe in der Expedition, Dzielnna-Str. Nr. 13, sowie von unseren Zeitungsaussträgern entgegen genommen. Gleichzeitig sei hier ausdrücklich bemerkt, daß die **Gratis-Prämie**, bestehend allmonatlich aus einem Band der interessantesten Unterhaltungslitteratur hervorragender Schriftsteller, wie bisher, so auch weiter nicht nur den Quartal-Abonnenten, sondern auch allen ständigen **Wochen-Abonnenten** zum Schluß eines jeden Monats pünktlichst zugestellt wird. Neuen Abonnenten werden bei Vorauszahlung des vierteljährlichen Abonnementsbetrages die bereits erschienenen drei Bände des Romans „**Erloschenes Licht**“ gratis nachgeliefert.

Hochachtungsvoll
Die Redaktion des „Lodzzer Tageblatt.“

Apollo-Theater

Donnerstag, den 1. Januar 1903,

Jeden Sonnabend und Sonntag:

das phänomale
**Neujahrs-
Fest-Programm**

2 große Vorstellungen 2

* * mit neuen Debüts! * *
Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr.

Nachmittags halbe Preise und auf Sitzplätze je ein Kind unter 10 Jahren frei.

Direction: P. KRONEN.

Krieges und der Marine werden über die Verteilung der Land- und Seestreitkräfte, welche erforderlich sein könnten, sich schlüssig machen.

Rom, 29. Dez. Entgegen der von den Blättern gebrachten Meldung, daß einige Großmächte beschlossen hätten, in Marokko zu intervenieren, wird auf der Consulta versichert, daß Verhandlungen hierüber bisher nicht stattgefunden haben.

Neues zum „Falle Krupp“

Bringt der „General-Anzeiger für Essen und Umgegend“, der folgendes meldet:

Zur Beschaffung von Material im Falle Krupp hatte der Berliner „Vorwärts“ einen Herrn Gradnauer nach Capri geschickt, der jedoch, wie zu erwarten war, nichts Belastendes gegen Herrn F. A. Krupp hat erfahren können. Noch vor Rückkehr des Herrn Gradnauer ist auf Grund des von ihm erstatteten Berichtes ein Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion gefaßt worden, daß die ganze Angelegenheit als Privatfache des „Vorwärts“ zu betrachten und jede Verantwortung der Partei für dieselbe abzulehnen sei. Auch solle von einer Agitation gegen den § 175 des Str.-G.-B. aus Anlaß dieses Falles abgesehen werden. Ferner solle, falls die Partei im Reichstage oder in der Gerichtsverhandlung dazu provoziert werde, eine dahinklaurende Erklärung abgegeben werden. Ein hervorragender sozialdemokratischer Abgeordneter hat in einer Unterredung über diese Angelegenheit des „Vorwärts“ die Aeußerung getan: „Uns egal, die Sache geht die Partei als solche nichts an.“ Gradnauer wußte auch nach seiner Rückkehr von Capri keine Herrn Krupp belastenden Thatsachen zu berichten, die geeignet gewesen wären, eine Unterlage für die schmählichen Verleumdungen des „Vorwärts“ zu bieten, obwohl sich an ihn viele Personen zur Abgabe von Aussagen herandrängten, auf die er jedoch wegen ihrer Unwahrheit verzichten mußte.“

Hierzu bemerkt die „Post“:

Wer die Sozialdemokratie im allgemeinen und den „Vorwärts“ im besonderen genauer kennt, wird sich von vornherein nicht haben täuschen lassen durch das prahlerische Gerede, daß das Blatt sich zuvor genau informiert habe, bevor es mit den schweren Anschuldigungen gegen Krupp hervortrat. Schon der Umstand zeugte gegen diese angebliche genaue Information, daß der „Vorwärts“ erschreckt über die allgemeine Empörung, welche sein schmähliches Vorgehen wachrief, und die strafrechtliche Verantwortung fürchtend, schleunigst sein Redaktionsmitglied, den Reichstagsabgeordneten Gradnauer, nach Capri sandte, um das „Material“ erst zu sammeln.

Die Mitteilungen des Essener Blattes können nur dazu dienen, auf Neue das lebhaft Bedauern darüber wachzurufen, daß die Staatsanwaltschaft die Einstellung des Verfahrens gegen die Verleumder Krupps herbeigeführt hat.

Die kritische Lage in Marokko.

Der Korrespondent der „Times“ in Fez, der, so lange dies eben möglich war, die Lage für den Sultan möglichst günstig schilderte, scheint jetzt von dem Graste derselben überzeugt zu sein. Er meldet nämlich seinem Blatte folgendes:

Die Lage ist in der letzten Woche zweifellos dadurch eine ernstere geworden, daß der Präsident einen solchen Zulauf hatte, daß sich die Regierungstruppen zum Angriff nicht stark genug fühlten. Morgen rücken von hier 12,000 Mann Unterstützungstruppen ab, und es ist noch mehr irreguläre Kavallerie aufgebracht worden. Viele Stämme, die noch nicht rebellierten, sind jedenfalls schwankend und werden sich im Falle der Niederlage der Regierung dem Präsidenten anschließen. Es ist außerordentlich schwierig, die Regierungstruppen während des Winters im Feindesland zu verpflegen. Der Präsident ist dagegen mit allem reichlich versehen. Er hat seine Streitkräfte über einen großen Distrikt verteilt und kann sie nach Bedarf in kürzester Frist auseinandergehen lassen oder zusammenziehen. Seine Stellung ist eine außerordentlich starke.“

Ein späteres Telegramm lautet:

„Zwei Eingeborene, die ich nach Tesa schickte, haben den Präsidenten gesehen und gesprochen. Dieser versicherte, daß er keinen Thron für sich zu erobern beabsichtige, sondern einen „Jihad“, einen heiligen Krieg, gegen die Christen führe und den Sultan und die augenblickliche Regierung wegen ihrer europäischen Tendenzen stürzen wolle. Die Rebellen hätten keinen Thronkandidaten unter sich, sie würden aber im Falle des Sieges aus einer der Scheriffamilien einen Sultan ernennen, der sich verpflichten müsse, den Krieg gegen die Christen fortzusetzen. Die Boten melden, daß der Feind sehr stark sei und wahrscheinlich an 30,000 Köpfe zähle. Die Thore von Tesa sind mit den Köpfen der Soldaten des Sultans behängt, die in dem letzten Kampfe fielen. Während der Präsident leugnet, daß er nach dem Throne trachtet, unterliegt es keinem Zweifel, daß er sich als Mulai Mohammed, den ältesten Bruder des Sultans, aufspielt, der im Palast von Mekinez gefangen

gehalten wird. Meine Boten theilten mit, daß sie in dem Präsidenten einen Mann Namens Omar Jahuni, einen früheren Soldaten, erkannt hätten.“

Unterdessen bemühen sich die marokkanischen Behörden, die Lage als minder ungünstig für den Sultan hinzustellen und versichern, die Gerüchte von einer großen Niederlage des Sultans seien übertrieben. Wichtig sei, daß ein Theil der Truppen denselben sich dem Führer der Aufständischen Buttamara angeschlossen habe, durch welchen die dem Sultan treuen Truppen bis nach Fez zurückgetrieben worden seien. Immerhin meldet der Madrider „Imparcial“ aus Tanger, die Verluste, welche die Truppen des Sultans bei dem letzten Zusammenstoß mit den Aufständischen erlitten, betragen 2000 Tode und Verwundete.

Weitere Meldungen.

London, 29. Dez. Ein Korrespondent der „Times“, der zu Pferde die erste Nachricht von der Niederlage des Sultans nach Tanger brachte, telegraphiert:

Die Stadt Fez ist wegen ihrer Lage, dem völligen Mangel an Borräthen und dem bausälligen Zustand ihrer Mauern für länger als einige Tage nicht zu halten. Die Einwohnererschaft der Stadt wird nur so lange loyal bleiben, als der Sultan sie schützen, sie ernähren kann. Eine Belagerung von wenigen Tagen bedeutet Hungersnoth. Die Straße von Fez ist für jetzt offen und sicher, aber das Prestige des Präsidenten wird eine mächtige Förderung erfahren. Die jetzt noch loyalen Stämme werden sich seiner Sache zuwenden. Wenn der Sultan entkommt, oder die Stadt Fez zu halten vermag, so wird ihn der Süden unterstützen, in welchem Fall ein Bürgerkrieg unvermeidlich ist. Thatsächlich ist die ganze Armee geschlagen, da in Fez nur verhältnismäßig wenig Truppen zurückgelassen worden sind.

Madrid, 29. Dez. Infolge der Nachrichten aus Marokko haben die Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, des Krieges und der Marine eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Silvela gehabt über Maßnahmen, welche im Hinblick auf mögliche Ereignisse zu ergreifen seien; es werden Instruktionen an die Botschafter in London und in Paris abgefaßt werden. Die Minister des

1903
Beischrift für die Kinder.
РАДУШЕВНОЕ СЛОВО
ДВА
ИЛЛЮСТРИРОВАННЫЕ
ЖУРНАЛА
ДЛЯ ДЕТЕЙ И ЮНОШЕСТВА.
Выходять еженедельно.
6 р.
1903
Beischrift für die Jugend.

CHOCOLADE KAKAO
Gesellschaft
Gebr. KAHANOW
SCHAULEN.
Warschauer Filiale: Królewska 47.

3 SATZ WOLLESPINNERE!
(9 Krempel und 6 Sefactoren), in gutem Zustande und noch im Betriebe, sind veränderungshalber, im Ganzen oder getheilt, billig zu verkaufen Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Zuland.

St. Petersburg.

— Allerhöchste Ansprache bei der Kirchenparade des Pagenkorps. Nach der Parade und vor der Abfahrt geruhete sich, wie der „Upas. Bkora.“ berichtet, S. M. a. j. e. s. t. ä t der Kaiser an die versammelten ehemaligen Pagen mit folgenden Worten zu wenden:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Mit und Meinen Vorfahren geleisteten Dienste, für Ihre selbstlose Ergebenheit, welche Viele von Ihnen mit ihrem Blute befestigt haben, für Ihren ehrenhaften Dienst für Thron und Vaterland.“

„Ich bin fest überzeugt, daß diese Traditionen, von Generation zu Generation übergehend, sich allezeit unter den Pagen erhalten werden.“

„Ich wünsche Ihnen Gesundheit für viele Jahre.“

Sich dann an das Pagen-Bataillon wendend, sprach S. M. a. j. e. s. t. ä t folgende Worte:

„Am heutigen Tage habe ich dem Pagenkorps Meines Namens bewiesen, wie groß Mein Wohlwollen für es ist, indem ich Meine Dheime in die Listen des Korps eintragen ließ, und hauptsächlich, indem ich dem Korps eine Fahne verlieh.“

„Ich bin überzeugt, meine Herren, daß nach dem Beispiel der früheren Pagen-Generationen, von denen viele Vertreter hier anwesend sind, Sie Alle mit demselben Heldennuth, ebenso ehrenhaft und treu Ihrem Kaiser und dem uns themen Rußland dienen werden, wie Ihre Vorgänger gedient haben.“

Auf Wiedersehen meine Herren.“

— Der deutschen Deputation, die zur Feier des hundertjährigen Jubiläums des Pagenkorps nach St. Petersburg gekommen ist, sind dem „Upas. Bkora.“ zufolge folgende Auszeichnungen verliehen worden: dem Kommandirenden des Preussischen Kadetten-Korps General-Major v. Schwarzfloppe — der St. Stanislausorden erster Klasse, dem Adjutanten Oberleutnant v. Kiebell — der St. Annenorden dritter Klasse, und den vier Kadetten goldene Medaillen am Bande des St. Annenordens.

— Aus Andischan meldet der „Pyok. Kaa.“: Den offiziellen Daten vom 10. Dezember zufolge haben die Ausläufer des Andischaner Erdbebens sich in den Städten des Ferganah-Gebiets, in Taschkent, Samarkand und sogar in Buchara bemerkbar gemacht. Die warmen und sonnenhellen Tage ermöglichten es unter Beteiligung der Truppen und von Arbeitern aus den geschädigten Gemeinden, das Eigenthum der russischen Bewohner aus den Trümmern zu retten; mit Hilfe derselben wird auch das verschüttete Eigenthum der Eingeborenen zu Tage gefördert.

Nach den eingezogenen Nachrichten befindet sich die Mehrzahl der Landleute im Besitz genügender Verpflegungsvorräthe, während die Handwerker Andischan und die Landlosen wahrscheinlich bis zum Frühjahr erhalten werden müssen. Außer den Allerhöchst verliehenen Mitteln laufen solche bei den örtlichen Komitès ein — das Taschkenter Komitè hat über 4000 Rbl. gesammelt. Ueberhaupt ist, Gott sei Dank, die Theilnahme für das Unglück, das Turkestan heimgesucht hat, recht bedeutend; die Spenden werden hauptsächlich zur Unterstützung der eingeborenen Bevölkerung verwendet, da die Zahl der geschädigten Russen nicht groß ist.

Der Stand der Arbeiten in Andischan ist folgender: Am 9. Dezember waren die Post, die Kreisverwaltung, das Haus des Kreisraths, die Friedensrichter-Kammer und das Notariatskomitè, die Verwaltung des Militärschefs, die Rentkammer, sämtliche Offiziershäuser, das Lazareth, das Verpflegungsmagazin, das Zeughaus, die Bataillons-Kanzlei und die Bataillonskassette aufgeräumt. Es werden zwei Baracken für je 40 Soldaten, eine Bäckerei und eine Offiziersbaracke erbaut. Am 10. Dezember wurde zum Bau weiterer zwei Baracken und einer Baracke für die Kanzlei, Hauptwache und die Krankenstation geschritten. — Zur Untersuchung des stattgehabten Erdbebens wird aus Petersburg eine Kommission erfahrener Geologen abkommandirt werden.

Weiter wird offiziell gemeldet: Die gute Bitterung hält an, was die Arbeiten in Andischan erleichtert. Dank den Anordnungen des Militär-Gouverneurs, des Chefs der Ingenieure des Bezirks und der übrigen Autoritäten, der Mitwirkung der Eisenbahn und dem gemeinsamen Eingreifen der Sappeure und der übrigen Garnison geht die Arbeit erfolgreich vor sich und die aufgeregte Stimmung legt sich. Bis zum Aufbau der zeitweiligen Baracken sind die Truppen in Sulameiken und Surten untergebracht und mit Halbpelzen, Filzjacken u. v. versehen; der Gesundheitszustand ist vortreflich. Die Mehrzahl der russischen Bewohner ist fortgezogen, die übrigen sind in Waggons untergebracht. Die eingeborene Bevölkerung beendet die Aufräumung der Trümmer, errichtet temporäre Schuppen, zu deren Deckung Flechtwerk, Filz u. v. sowohl am Platze erworben, als von den Kommissionen in Fergana, Samarkand und Taschkent zugesandt werden. Medizinische Hilfe wird von sieben Ärzten gewährt und aus Taschkent sind vier Warmherzige Schwestern und zwei Ärzte abgesandt. Nach der Erklärung des Gouverneurs fühlt die eingeborene Bevölkerung die ihr zu Theil werdende Fürsorge und erträgt muthig die schwere Heimjagung; weder kommen Anordnungen noch Klagen vor. Die Aufräumung der Trümmer ist beendet; die örtlichen Unterstützungskomitès haben ihre Thätigkeit begonnen; die wesentlichen Bedürfnisse sowohl der Russen wie der Eingeborenen werden durch tägliche Zufuhren des Nothwendigsten befriedigt. Die Bevölkerung ist nicht muthlos. Die Erdstöße werden seltener und schwächer.

Moskau. Zu der Ermordung des Millionärs Isaal Dshamgarow melden hiesige Blätter Folgendes: Der Mord wurde um 12 Uhr Tags auf der Treppe der im Maschnitz-Stadtheil belegenen armenisch-gregorianischen Kirche vollführt. Schon vor dem Beginn des Gottesdienstes fiel in der Vorhalle der Kirche durch sein sonderbares Gebahren ein unbekannter Mann orientalischen Typus

auf, der bald auf der Treppe, bald in der Vorhalle der Kirche aufgeregt hin und her ging und augenscheinlich Jemand erwartete. Gegen 11³/₄ Uhr hielt vor der Kirche eine verdeckte Equipage, welcher der Millionär I. S. Dshamgarow und sein Bruder Nikolai entstiegen. Als die beiden Brüder die Treppe betraten, um sich in die Kirche zu begeben, wurden sie von dem in der Vorhalle befindlichen unbekanntem jungen Mann bemerkt. Schnellen Schrittes näherte sich der Unbekannte Herrn Isaal Dshamgarow, zog einen unter der Kleidung versteckten Dolch hervor und stieß denselben mit voller Kraft Herrn Dshamgarow in die linke Seite. Obgleich Dshamgarow sofort tödtlich getroffen zu Boden fiel, holte der Unbekannte noch einmal aus und versetzte mit der blutigen Waffe seinem Opfer einen zweiten Stich und stieß darauf wie ein Besessener auf den schon entseelt Daliegenden los. Als Nikolai Dshamgarow seinem Bruder Hilfe leisten wollte, wandte sich der Mörder gegen ihn. Glücklicherweise gelang es dem Angegriffenen, den Arm des Rasenden festzuhalten. Es eilte Hilfe herbei und schließlich gelang es, den Mörder, bei dem man noch einen anderen Dolch und einen Revolver fand, zu entwaffnen. Als man den Mörder ins Verhör nahm, bezeichnete er sich als den persischen Unterthan Michael Alkopianz und machte allerlei verworfene Ausagen, die wenig Glauben verdienen. Den Leichnam Dshamgarows schaffte man zunächst in die nächste Rettungstation und dann in die Wohnung des Verstorbenen. Da Dshamgarow Stadtvorordneter war und überhaupt eine geachtete Stellung in der Gesellschaft einnahm, erregt seine Ermordung allseitige Theilnahme und Aufregung. Der Ermordete hieß ein Haus an der Schmiedebrücke und galt als ein großer Philanthrop, der sein Herz gegen keinen Nothleidenden verschloß. Der Mörder erklärte, er sei erst heute in Moskau eingetroffen, doch ist dieses insofern unmöglich, als der betreffende Zug der Moskauer Breiter Bahn zeitlich erst nach der Ermordung des Dshamgarow eingetroffen ist. Auch sollen mehrere Bewohner Moskaus den Mörder schon am frühen Morgen auf einem hiesigen Bahnhofs gesehen haben. Wie unsern Lesern erinnerlich sein dürfte, wurde Dshamgarow in diesem Sommer in einer laustischen Stadt von Räubern entführt und erst nach mehreren Tagen gegen das Versprechen, ein hohes Lösegeld zu entrichten, in Freiheit gesetzt. Da Dshamgarow damals bekanntlich sein erzwungenes Versprechen nicht einlöste und in sehr gewandter Weise die Verhaftung der Entführer bewirkte, scheint es außer allem Zweifel zu stehen, daß seine Ermordung mit jenem Ereigniß in direktem Zusammenhang steht. Die Untersuchung wird jedenfalls schon in den nächsten Tagen nicht in diesen so außerwöhnlichen Mord bringen.

Aus der russischen Presse.

— Zu der Reise des Grafen Kamsdorff. Die „Hos. Spem.“ warnt vor einer falschen Auffassung des Zwecks der Reise unseres Ministers des Auswärtigen. „Leider“, sagt sie, „gelangen viele ernste Blätter beim Kommentiren dieses Ereignisses zu falschen Schlüssen; sie sagen z. B., daß der Hauptzweck der Reise des Grafen Kamsdorff auf dem Banische Rußlands beruhe, unsere im Jahre 1897 getroffene Vereinbarung mit Oesterreich-Ungarn zu festigen und zu erweitern, daß diese

Bereinbarung einiger Abänderungen und Ergänzungen bedürfe u. s. m. Dyme Zweifel hat all dieses Gerüde keinerlei positive Basis.“

Der Zweck der Reise sei eine Folge des unerschütterlichen Entschlusses Rußlands, Komplikationen auf der Balkanhalbinsel zu verhüten, und sie müsse daher als ein neuer Schritt der russischen Regierung zur Wahrung des Friedens auf der Balkanhalbinsel angesehen werden.

Um die Komplikationen zu verhüten, müßte erstens die Agitation der verschiedenen Komitès verhindert, und zweitens die Pforte zu Reformen veranlaßt werden.

Um das Erstere zu erreichen, habe die russische Regierung sowohl der serbischen als der bulgarischen Regierung Vorstellungen gemacht.

Diese Vorstellungen werden sehr natürlicherweise von dem Grafen Kamsdorff bei dem Besuche Serbiens und Bulgariens wiedergolt werden. In dieser Hinsicht erscheint ein Telegramm aus Sofia bemerkenswerth, welches mittheilt, daß zu dem Diner in der russischen politischen Agentur die Führer aller Parteien geladen waren. Graf Kamsdorff hat also die Möglichkeit gehabt, in persönlicher Unterredung den Vertretern der verschiedenen politischen Richtungen die Ansicht der russischen Regierung über die macedonische Frage klar zu machen.

Rußland, das mit dem Blute seiner besten Söhne die Unabhängigkeit der glaubensverwandten Balkanstaaten geschaffen, hat untreulich das volle Recht darauf zu rechnen, daß seine Stimme sowohl von den Regierungen als von dem Volke Serbiens u. d. Bulgariens gehört werde. Die Balkanstaaten dürfen nicht bezweifeln, daß ihre Interessen in alter Weise dem Herzen Rußlands nahe stehen, daß das ganze russische Volk in alter Weise zu großen Opfern für die slavische Idee bereit ist. Und wenn daher Rußland den Balkanstaaten anrath, einen bestimmten Weg zu verfolgen, so bedeutet es, daß dieser Weg, w. o. er die Bulgaren noch die Serben zu Reputaten führen wird, die ihrer Nationalität ungünstig find.“

Ueber die Vorgeschichte der Flucht der Kronprinzessin

geht dem „Frank. Kur.“ die folgende Darstellung zu, deren Quelle, eine dem Hofe des Großherzogs von Toskana nahestehende Person, erkennbar sein würde, auch wenn die Reaktion dieses Blattes nicht ausdrücklich den Ursprung festsetzte:

Am Hofe des Großherzogs von Toskana war man um so eher geneigt, eine genaue Darstellung des Sachverhaltes zu geben, als man gerade da alles geizig hat, um die Sympathieen des kronprinzlichen Paares in ruhigeren Bahnen zu lenken. Auch am sächsischen Hofe war man gewillt, einen Modus zu treffen, bei welchem ein öffentlicher Skandal vermieden worden wäre, und es muß gesagt werden, daß gerade der Kronprinz von Sachsen die Vermeidung des Skandals im Interesse der Kinder und des Ansehens mit den allergrößten Opfern erkaufen wollte, die nur ein Mann und Familienvater zu bringen vermochte. Es muß ferner gesagt werden, daß der Kronprinz von Sachsen den Schmerz, an der Seite der Gattin zu leben, die er aufrichtig geliebt hatte, die Mutter seiner Kinder war und von welcher er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sie ihr Herz einem andern zugewendet, seit nahezu acht

Eine Jahres-Abrechnung.

Von
Ernst Bogel.

Jeder von uns ist sich der Bedeutung des Moments bewußt, der die Vergangenheit von der Zukunft scheidet. Ein Jahr, obwohl nur eine spanne Zeit, ist eine wichtige und belangreiche Epoche unseres kurzen Lebens, das sich im Durchschnitt aus höchstens fünfzig solcher Jahre zusammensetzt. Gewiß, manche Leute werden 70, manche 80 und etliche sogar 90 und mehr Jahre alt — aber wie viel sind es denn? Der sechste Theil aller Geborenen sagt schon im ersten Jahre wieder der schändlichen Welt Lebewohl, bis zum 45. Jahre sterben circa 50 Prozent, das 80. Jahr erreicht nur etwa der dreifünftel Theil aller Erdenbürger. Wir haben daher alle Ursache, ein Jahr nicht zu unterschätzen und jeden einzelnen Tag wohl in acht zu nehmen.

Wenn wir uns die Bedeutung und Ausdehnung eines Jahres noch mehr vorgegenwärtigen wollen, brauchen wir auf seine Naturgeschichte nur ein wenig näher einzugehen. Wir wissen, daß ein Jahr 365 Tage hat, das sind aber 8760 Stunden bzw. 525,600 Minuten oder 31,536,000 Sekunden. Innerhalb eines Jahres werden auf unserem Planeten nicht weniger als 36,792,000 Menschen geboren (man rechnet auf die Minute 70 Geburten- und 67 Todesfälle), während die Zahl der Gestorbenen im gleichen Zeitraum 35,15,200 beträgt. Das ergibt in einem Jahre eine ungefähre Zunahme der Menschen um 1,576,800, und man darf wohl dreist behaupten, daß diese Zahl zur Zeit noch viel zu niedrig gegriffen ist. Schon in diesen Ziffern spiegelt sich eine Unsumme von Freud' und Leid; die Freude läßt sich ebensowenig wie das Leid in Ziffern darstellen, höchstens die Zahl der Krankheitstage, welche in einem Jahre auf die gesammte Menschheit entfallen, können wir annähernd berechnen. Man rechnet im Durchschnitt auf jeden Menschen jährlich zehn Krankheitstage, das ergibt für die gesammten Erdbewohner, letztere nur zu 14 Milliarden gerechnet, die ungeheure Summe von 14 Milliarden Krankheitstagen, in Ziffern 15,000,000,000!

Wende ich meinen Blick auf die Erde und den Himmel, so gelange ich bei einer auch nur flüchtigen Berechnung der Thätigkeit der Himmelskörper während eines Jahres ebenfalls zu den erstaunlichsten Resultaten. Die Erde legt in einem Jahre die ungeheure Strecke von 931 Millionen Kilometer, das Licht sogar beinahe 10,000 Milliarden Kilometer zurück. Sternschnuppen treten innerhalb eines Jahres nicht weniger als 255 Millionen (natürlich rund gerechnet) auf.

Ich aber selbst, was habe ich im abgelaufenen Jahre alles vollbracht? Man höre und staune! Ich habe täglich durchschnittlich zehn Stunden gearbeitet, das sind 3660 Stunden, geschlafen täglich acht Stunden, macht 2920 Stunden. Ich habe während der abgelaufenen zwölf Monate nicht weniger als 9,460,800 Athemzüge gethan (die Minute zu 18 Athemzügen gerechnet), während die Zahl meiner Herzschläge sich — die Minute zu rund 70 angenommen — sogar auf 36,792,000 beziffert. Mit meinen 9,460,800 Athemzügen habe ich nicht weniger als (rund) 7,950,000 Liter Luft in mich hineingepumpt. Erstaunlich ist die Arbeit, welche der Organismus leistet; am deutlichsten tritt dies bei dem Herzen hervor, dessen bewegende Kraft viel größer ist, als die meisten von uns glauben. Diese Kraft ist so groß, daß sie eine kleine Druckmaschine in Bewegung zu setzen vermöchte, zu deren Heizung in der Stunde 3 Pfund Kohlen verbraucht würden. Würde meine Herzmaschine mit Kohlen betrieben, so hätte ich also das Jahre über einen 26,280 Pfund, also beinahe 263 Zentner, verbraucht. Wir heizen aber nicht mit so unschmackhaften Substanzen, sondern mit Fleisch, Gemüse, Brot und Getränken, ich einziger Mensch allein habe im vergangenen Jahre 365 Pfund Brot verzehrt, was während eines auf 70 Jahre berechneten Lebens die Kleinigkeit von 25,550 Pfund ergibt, also einen Broikloß von beinahe 19 Kubikmetern Inhalt oder ein Brot von 3 Meter Länge, 3 Meter Breite und 2 Meter Höhe ergeben müßte! Oder, wenn ich die Gesamtheit der von mir in fester und flüssiger Form während des Jahres konsumierten Nahrungsmittel auf 1300 Kilogramm berechne, so habe ich gerade das Zwanzigfache meines eigenen Gewichtes an Speisen und Getränken verzehrt!

Wie hoch ist nun wohl die Bzwanzigung, die ich mir gemacht, zu schätzen? Das Exemplar ist nicht schwer auszurechnen. Ich gehe durchschnittlich täglich zwei Stunden, gleich 730 Stunden im Jahre. Während dieser 730 Stunden lege ich, wenn ich in der Minute 65 Meter gehe, 2,847,000 Meter, das sind 2847 Kilometer, zurück, ich durchquere also zweimal Deutschland in seiner größten Ausdehnung. Ja, viele Wenig machen ein Viel! Ein Briefträger, der nur 3 Kilometer in einer Stunde abmacht und täglich 10 Stunden geht, also täglich 30 Kilometer abläuft, bringt es im Jahre, die Feiertage und Freistunden zu zusammen 65 Tagen angenommen, auf die enorme Summe von 9000 Kilometer, das ist die Entfernung von Lissit nach Basel, also von der Nordspitze des Deutschen Reichs bis zur Südspitze, sechsmal genommen. Der unermüdlche Bote Stephan durchquert also in einem einzigen Jahre sechsmal das deutsche Reich in seiner größten Ausdehnung; nimmt man nun an, er sei im ganzen 40 Jahre im Dienste gewesen, so hat er diese Tour 240 mal gemacht, oder auch, er hat im ganzen 360,000 Kilometer zurückgelegt und damit neunmal die Erde zu Fuß in der Äquatorlinie (der Äquatorumfang der Erde beträgt 40,070 Kilometer) umkreist. Noch wenige Dienstjahre mehr, und der brave Mann hätte die Reise von der Erde zum Monde durchgeführt! Erstaunlich ist es auch, was unser Briefträger im Vergleichen leistet. Geht er erstigt den Tag nur dreihundert Treppen — was in der Großstadt lange nicht zureicht —, und jede Treppe entspricht nur einer Höhe von drei Meter, so hat er damit einen Berg von 900 Meter Höhe erklettert und ist ihn wieder herabgestiegen.

In einem Jahre ergibt das 300,000 Meter, eine Zahl, welche etwa der Höhe der 50 höchsten Berge o. d. Erde gleichkommt.

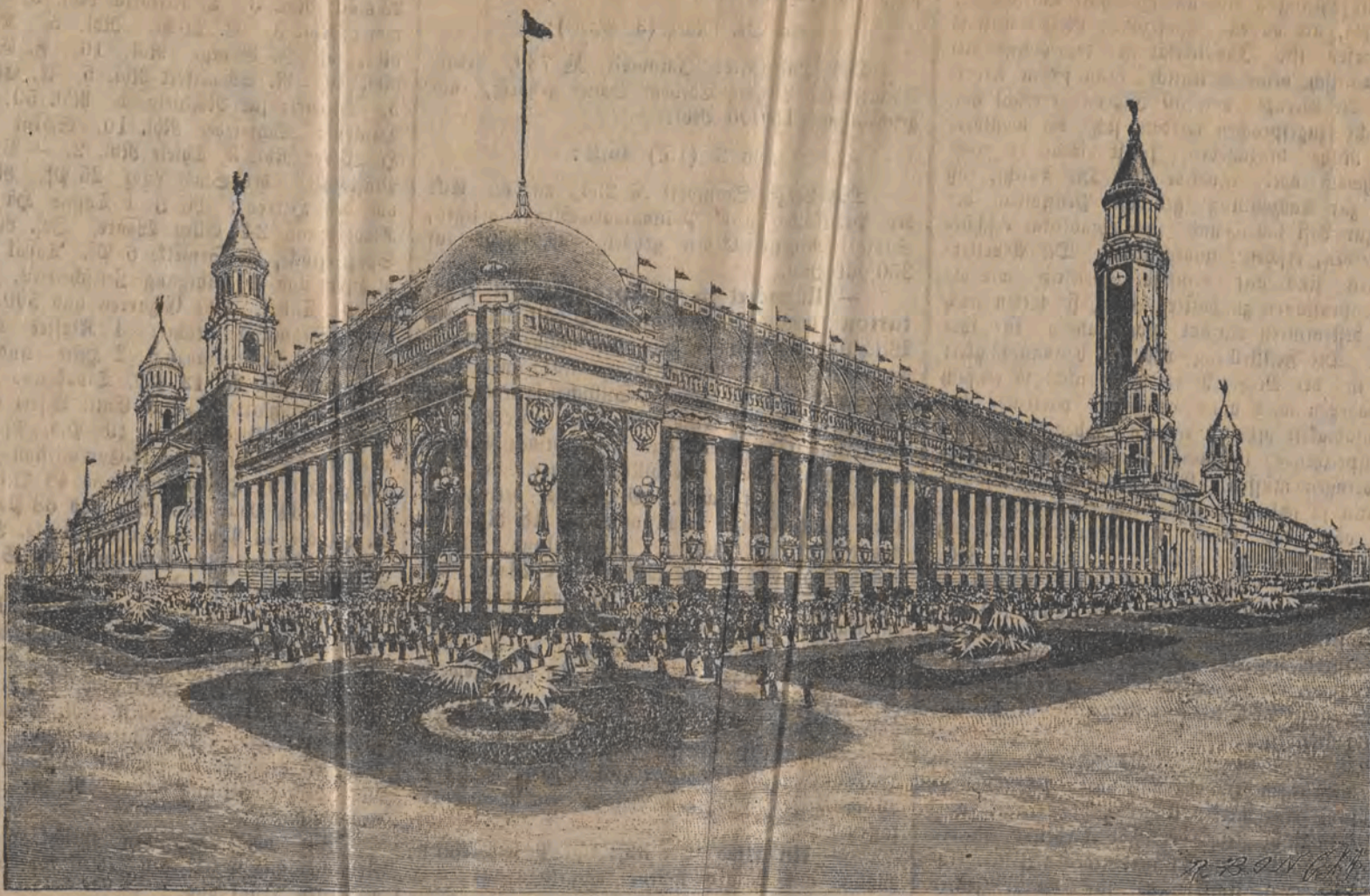
Am langsamsten haben sich meine Fingernägel bewegt; da sie in 15 Jahren etwa 1 Meter lang wachsen, so umfaßt ihre Jahresbewegung ungefähr 6 Centimeter. Würde sich ein Mensch die Nägel während eines 70jährigen Daseins niemals beschneiden und würden sie ununterbrochen fortwachsen, so würde der Betreffende am Ende seines Lebens $\frac{1}{2}$ Meter lange Nägel

haben. Weit rascher entwickelt sich unser Haupt-

haar. In der Sekunde beträgt sein Wachstum 0,000,003 Meter, und seine abgesehntenen Stücke vermögen, wie man berechnet hat, zusammen eine Länge von 6 Meter zu erreichen. Wie viel da auf ein Jahr kommt, mag sich jeder selbst ausrechnen. Eine Schnecke könnte während eines Jahres, vorausgesetzt, daß sie sich Tag und Nacht fortbewege, die unermüthliche Strecke von 52 Kilometer zurücklegen; ein Schnellzug, der 90 Kilometer in einer Stunde fährt, würde in einem Jahre 788,400 Kilometer durchmessen, was einer Fahrt nach dem Monde und zurück gleichkommt. Wir können diese frappirenden Beispiele beliebig vermehren, doch mag das Gesagte genügen, um unseren Respekt vor dem Jahre zu erhöhen. Nehmen wir die Zahl der arbeitenden Menschen zusammen — wie unendlich ist die Summe der Berthe, die in einem einzigen Jahre auf der Erde geschaffen werden! Und welch bedeutender Konsum liegt der Produktion gegenüber! Die 50 Millionen Bewohner Deutschlands verzehren zusammen in einem einzigen Jahre, wenn wir nur 200 Pfund auf eine Person rechnen, da ja auch Kinder und Kranke in Erwägung zu ziehen sind, nicht weniger als 5 Milliarden Kilogramm Brot, das sind 100 Millionen Zentner zum Preise von 1 Milliarde Mark!

Wir sehen, es ist eine ganz luciose Abrechnung, die wir da mit uns selbst und den Dingen unserer Umgebung halten, und sie ist nicht so überflüssig, wie sie auf den ersten Blick erscheint, da sie uns zeigt, welch ungeheure Resultate aus den Kleinigkeiten des täglichen Lebens entpringen und uns unsere Kräfte anporrenen lehrt im Dienste der Allgemeinheit und Entwicklung. Auch der geringste ist mit seiner Arbeit für das Ganze von Werth, und wenn er seine Jahresrechnung schreibt, so ergibt sie schon ein ganz ansehnliches Fazit!

Drum achte keiner den andern gering,
Biele kleine machen ein großes Ding!
Fügt nur geschäftig den Stein zum Stein,
Zulezt tagt's, ein Thurm, in die Wolken hinein!



Die Weltausstellung in St. Louis: Ausstellungshalle für verschiedene Industrien.

Hundert Jahre sind am 30. April 1903 verfloßen, seitdem die Vereinigten Staaten Nordamerikas ihren Landbesitz durch die Erwerbung des Louisiana-Territoriums mehr als verdoppelten. Am 30. April 1803 trat der Bevollmächtigte Napoleons des Territorium Louisiana für 60,000,000 M. an den Vertreter des Präsidenten Th. Jefferson ab. Frankreich hatte wohl eingesehen, daß es auf die Dauer nicht Herr dieses Bestitztums bleiben konnte, und zog daher den Verkauf des zum größten Teile noch unbesiedelten Landes an die Vereinigten Staaten vor.

Wo sich zu jener Zeit zwischen dem Golf von Mexiko und dem Puget-Sund das noch wenig erschlossene Gebiet erstreckte, liegt heute ein mächtiges Kulturland. Hundert Jahre haben genügt, um aus der Wildnis hochangelegene Kulturstätten entstehen zu lassen, deren Produkte und Fabrikate bis in die fernsten Länder ausgeführt werden. Von 80,000 Einwohnern, ausschließlich der Indianer, ist in den hundert Jahren die Bevölkerung auf 15 Millionen gestiegen.

Die bedeutendste Handelsstadt in dem früheren Louisiana-Gebiet ist St. Louis in Missouri. Ihre Grenzen umfassen eine 624 engl. Quadratmeilen große Fläche. Am rechten Ufer des Mississippi, des „Vaters der Stürme“, gelegen, ist sie mit beinahe 600,000 Seelen die viergrößte Stadt der Vereinigten Staaten. Ihr Name ist gegenwärtig in aller Munde, soll doch in St. Louis das 100jährige Jubiläum der Erwerbung Louisianas durch eine Weltausstellung gefeiert werden.

Die St. Louiser Weltausstellung wird in

leicht verständlicher Weise den Besuchern die Geschichte und Entwicklung der Louisiana-Staaten vor Augen führen und zeigen, was das Gebiet im Jahre 1803 war und was es am heutigen Tage in industrieller, künstlerischer und gewerblicher Beziehung vorstellt.

Es sollen nicht nur die Vork. der Menschen, sondern dieser selbst, wie er unter den verschiedenen Himmelsstrichen lebt, seine Industrie, sein Handel und Wandel vor Augen geführt werden. Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Chemie und Ingenieurwesen, Erziehungswesen, Forstwesen, Ackerbau und Gartenbau, Elektrizität und Maschinenwesen, Bergbau und Hüttenwesen, Musik, Menschen- und Völkerverkehr, Arme und Flottenwesen, Volkswirtschaft und Kolonialwesen, Verkehrswesen, Sport, Nationale Spiele u. werden zu den Hauptausstellungen der Ausstellung gehören.

Der 1. Mai 1903 war für die Eröffnung der Centennar-Ausstellung festgesetzt, doch, wie es häufig geschieht, so hat sich die Zeit bis zu diesem Tage als zu kurz für eine würdige Erfüllung des großartigen Unternehmens erwiesen. Mit Bewilligung des Kongresses wurde die Weltausstellung daher um ein Jahr — bis zum 1. Mai 1904 — verschoben; doch erfolgte ihre feierliche Einweihung bereits am 30. April 1903.

Der Ausstellungsgelände bedeckt mit Einschluß eines großen Teils des schönen Forestparks eine Fläche von 1200 Morgen. Auf diesem kolossalen Platze wird die größte bisherige Weltausstellung errichtet. Heute ist er von einer Legion Erdarbeiter bedeckt, doch die Nivelierungarbeiten sind

bereits so gut wie vollendet; das Bett des großen Bassins, die Kanäle, die Lagunen, die unterirdischen Röhrenleitungen sind fix und fertig; die Baumeister sind Herren des Platzes. Von den 15 großen Ausstellungspalästen sind bereits fünf so weit vorgeschritten, daß mit ihrer Ausschmückung begonnen werden konnte. Ihre Zahl wird durch die Regierungsbauten der einzelnen Unionstaaten erheblich vermehrt. Auch die Mehrzahl aller fremden Nationen wird offiziell und in würdiger Weise vertreten sein.

Der Kunstpalast ist gewissermaßen der Hauptpunkt der Perspektive, das Zentrum der Hauptgruppe von neun der großen Ausstellungspaläste, die sich gleich einem halb geöffneten Fächer seitwärts der Kasernen und des Panoramaplatzes erstrecken. Die zunächst liegenden Gebäude: der Textil-Palast, der Elektrizitäts-Palast, der Manufaktur- und der Industrie-Palast umschließen weite Höfe, die in herrliche Anlagen verwandelt und mit Springbrunnen und Statuen reich verziert werden. Westlich und östlich dieser Gebäude befinden sich der Maschinen- und der Transport-Palast, der Palast für freie Künste und der Palast für Bergbau und Hüttenwesen.

Fast sämtliche Ausstellungengebäude sind Holzbauten und mit Stukkatur beleidet.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß mit Einrechnung aller Bewilligungen der Ausstellung ein Kapital von 160,000,000 M. zur Verfügung steht, eine eklektische Summe, welche die erfolgreiche Durchführung aller Pläne des riesenhaften Unternehmens verbürgt.

Neujahr!

Des Jahres letzte Stunde schlägt,
Vom Turme schallt der Ruf der Glocken,
Tief ist der Menschheit Herz bewegt,
Nings Kläglichkeit und Trostlosheit.
Und Lichterglanz in jedem Haus,
Im Kuß hält Liebe sich umfangen, —
Ich träume in die Nacht hinaus,
Das Herz voll Sehnen und Verlangen.

Es steigen Geister still empor,
Mit Rosen ist ihr Haupt umwunden,
Das sind im heitren Blütenflor
Des alten Jahres Freudenstunden!
Wie reich es auch an Leiden war,
Sein Frühling blühte nicht vergebens, —
Hilf' Dank! Du lechteschwinge Schaar,
Du gibst mir neuen Mut' des Lebens!

Und andre Schatten sich' ich dort
Empor vor meinen Blicken tauchen,
Sie schreien fast die ersten fort,
Die Thräne glänzt in ihren Augen.
Ich kenne eure dunkle Spur,
Ihr seid des bleichen Schmerzes Stunden,
Herbei, herbei! Ihr zeigt mir nur
Was standhaft hab' ich überwunden!

Erinnerung hält mir wieder vor,
Was mir im Jahr dahingeronnen,
Ich sehe, was mein Herz verlor,
Ich sehe, was es neu gewonnen.
Was mir an Lieb' erstanden ist,
Was ich an Liebe hab' begraben,
Ach, keines Menschen Geist ermisst
Des Jahres wechselvolle Gaben!

Des Glückes Stunden noch einmal
Mit süßem Lächeln mich umfassen,
Fast überblüht der Dornen Dual
Noch einmal dieses Jahres Rosen,
Von Sternenschimmer wird erhell't
Das Herz, erwärmt von Liebesflam
Im Dankgefühl zum Herrn der Welt
Klebet' selig Lust und Leid zusam'm

Und sich', vor meinem Auge steigt
Ein Frauenbild geschmückt hernieder
Und wie sie still sich zu mir neigt,
Hind' ich der Seele Frieden wieder.
Im Haube eines Augenblicks
Sich' ich die ganze Zukunft offen, —
Du, Mutter unfres Glückes,
Du bist es, süßes, treues Hoffen!

Sa, bleibst Du mir, Du Götterkind,
So giebt's kein Bangen und Verzagen
Und wie die Zeit dahin auch rinnt,
Das Herz wird froh und mutig schlagen
Du sprichst: „Dein Gott verläßt Dich nicht,
Du häuflst uns seine Güte offen, —
Nun wandeln wir im Himmelslicht
Ins neue Jahr mit neuem Hoffen!“

Reue

— Neujahr! Wenn die lichte Nacht eines Jahres mit all' seinen Freuden und Leiden, seinen Sorgen und Kämpfen in den Schoß der Ewigkeit versinkt und ein neues Jahr heranzieht, das sich gleichsam wie ein noch völlig unerschlossenes Buch mit unbeschriebenen Blättern eröffnet, dann pflegen wir, wie zu keiner anderen Zeit, die Vergangenheit von der Zukunft scharf zu trennen und auseinander zu halten, als ob die Zeit für Augenblicke still stände und einen Ruhepunkt zu geben vermöchte, um uns in Beschaulichkeit im Spiele der Erinnerung und der Wünsche und Hoffnungen zu ergeben. In Wirklichkeit fallen freilich die Entwicklungsstadien weder des Lebens des Einzelnen noch der Völker und der Menschheit zusammen mit den doch nur willkürlich durch den Jahreswechsel gesetzten Zeitabschnitten, die als solche keine in sich abgeschlossene Einheit des Bestehens und Geschehens darstellen, sondern in einander übergehen und zusammenfließen. Der Gang der Geschichte kümmert sich zumest nicht um solche von dem Menschengeschehen eigenmächtig bestimmte, wenn auch für ihn notwendige Gliederung und Begrenzung der Zeit; achlos flutet er darüber hinweg, und auch die Natur weiß nichts von einem Jahreswechsel. Und dennoch wirkt dieser wie eine Art Naturnotwendigkeit auf den Menschen ein; kein Gemüth vermag sich seinem Einstusse völlig zu entziehen. Tief begründet liegt es in dem menschlichen Wesen, das von seiner eigenen Vergänglichkeit durchdrungen ist, den Jahresklus als einen Meilenstein anzusehen, der gebietet, inne zu halten, um rückwärts und vorwärts zu schauen, bevor weiter geschritten wird. Die Jahreswende bewegt unser Gemüth; wir ziehen die Summe des vollendeten Jahres und prüfen die Ausfichten des neuen: wir fassen die Erinnerungen an das Vergangene als ein Überwundenes zusammen und erfüllen uns mit neuen Gedanken, neuen Plänen und Vorsätzen.

Es ist eine allüberlieferte Gewohnheit, in festlichem Frohmuth der Mitternachtsstunde zu harrn, die zwei Jahre von einander scheidet. In dieser Stunde und in der ganzen Sylvesternacht pflegt der Einzelne nur sich selbst und dem engen Kreise zu leben, dem er angehört. Erst wenn der erste Tag des neuen Jahres angebrochen ist, wendet sich der Blick von dem Besonderen zu dem Allge-

Monaten in sich trug, ohne daß die Außenwelt eine Ahnung von den inneren Verhältnissen eines traurigen Ehelebens hatte. Nur die allerrätesten Bedenken kannten die Lage. In erster Reihe König Albert, dem die traurigen Schicksale seines Neffen die letzten Tage seines Lebens schwer verblühten, König Georg, der Vater des Kronprinzen, Kaiser Franz Josef, die Familie des Großherzogs von Toskana wußten um die Lage.

Es ist unwar, daß irgend andere künftliche Personen von der sich lediglich zwischen dem Hause Wettin und Habeburg abspielenden Ehekrise bis in den letzten Augen wußten. Es ist daher eine Entfindung, daß von irgend einem Hofe, außer den genannten, Versöhnungsversuche zwischen dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Sachsen gemacht wurden. Eine Versöhnung war nach dem Beständnis der Kronprinzessin und der aufgefangenen Korrespondenz lediglich ausgeschlossen. Es handelte sich nur darum, einen Wodus zu finden, wie man vor der Außenwelt, um jeden Fall zu vermeiden, die künftige Scheinehe aufrecht erhalten sollte.

Es ist unwar, daß, wie in den Blättern zu lesen war, ein Duell zwischen dem Kronprinzen von Sachsen und dem Bruder der Kronprinzessin, Erzherzog Leopold Ferdinand, in der Nähe von Salzburg, als Folge der Behandlung, welche die Kronprinzessin von ihrem Gatten zu erfahren hatte, stattgefunden habe und daß die Verwundung des Kronprinzen auf der Jagd das Ergebnis des Duells sei. Wahr ist, daß der Jagdausflug des Kronprinzen ein Vorwand war, um auf Wunsch Kaiser Franz Josefs mit dem Vater der Kronprinzessin, dem Großherzog von Toskana, die weitläufigen Maßnahmen zu besprechen.

Der Kronprinz von Sachsen hatte schon damals das Beständnis seiner Gattin in Händen. Unwar ist ferner, daß das persönliche Verhalten des Kronprinzen seiner Gattin Anlaß zu ihren Vergehungen und dem folgenschweren Schritt gegeben habe.

Es war zwischen dem Großherzog, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin im Einverständnis

mit dem Kaiser von Oesterreich ausgemacht, daß noch der im Monat April zu erwartenden Entbindung der Kronprinzessin diese wegen ihrer angegriffenen Gesundheit sich nach der Riviera zurückziehen werde. Dies wäre nach der Entbindung dem großen Publikum glaubhaft erschienen. Die Angelegenheit wäre später in dieser oder jener Form unauffällig, ohne Glut, welchen auch die Prinzessin um jeden Preis zu vermeiden wünschte, geregelt worden.

Wie sehr über die Sache nur im allerengsten Familienkreise verhandelt wurde, geht daraus hervor, daß von ersten Disharmonien zwischen dem sächsischen Kronprinzenpaar in den allerersten Hofkreisen nichts bekannt war und daß erst durch die plötzliche Erklärung im „Dresdener Journal“, die im Einverständnis mit Kaiser Franz Josef festgelegt worden, das Publikum Kenntnis von der Angelegenheit erhielt. Um jeden Fall zu vermeiden, wurde der Sprachhörer Giron erst Anfang Dezember verlassen, denn man sagte sich, daß für den Fall, daß die wahre Sachlage des Ehelebens des Kronprinzenpaars doch wider Erwarten in die Öffentlichkeit durchsickern würde, gerade der Umstand daß man Giron noch im Dienst behält den Gerüchten die Spitze nehmen werde, da doch niemand annehmen würde, daß der Kronprinz einen Mann wie Giron, der ihm seine Frau geraubt, noch im Dienste behalten werde. Giron wurde entlassen, weil er wiederholt sein gegebenes Ehrenwort gebrochen hatte, und wenn die Kronprinzessin entgegen dem Uebereinkommen zwischen ihrem Gatten, dem König und ihrem Vater, dem Großherzog, floh, so geschah dies nur unter dem Drucke Giron's, welcher unter dem Ehrenwort versprach, jede Zusammenkunft, jede Annäherung mit der Kronprinzessin zu meiden und trotzdem mit derselben wiederholt auch nach seiner Entlassung Zusammenkünfte hatte, in Korrespondenz stand und der Kronprinzessin mittheilte, man wolle sie gleich der Prinzessin von Coburg als inhaftung erklären lassen und in einer Nebenheilanstalt für die fernere Zeit ihres Lebens unterbringen.

Aus Furcht vor diesem Schicksal floh, wie

aus einem zurückgelassenen Briefe erkenntlich wurde, die Prinzessin. Man hat in den Blättern Giron als Phantasten geschildert. Das ist Andre Giron nicht. Das Gegenheil eines Phantasten ist der 23jährige, mit schönen körperlichen Eigenschaften begabte Mann, der den ewig verkannten Menschenhasser vor der Welt spielte, welcher in der Religion vor dem Glat, den ihm die Gesellschaft und die Frauen einflößen, einen Halt suchte. Giron ist ein eitler, nur mit seinen körperlichen Vorzügen, mit seinen hübschen Augen bei den Frauen rechnender Mann, der es nicht zum ersten Male verstand, eine Frau ganz in seinen Bann zu ziehen und im Bann zu erhalten. Man hatte ansangs die Idee, Giron sofort nach der Entbindung des Beständnisses zu entlassen, allein Giron hat damals ausdrücklich gedroht, er werde veröffentlicht, weshalb dies geschehen; er ließ auch immer wieder durchblicken, daß, wenn man ihn auch nur ein Haar krümme, alle Welt erfahren würde, warum dies geschehen. Bei der Kronprinzessin selbst hat es Lage gegeben, in welchen sie, von Neue erfaßt, ihr und ihrer Kinder Schicksal beklagte und ihren Gatten um Verzeihung bat. Daß eine Verzeihung nicht erfolgen konnte, war selbstverständlich, und gerade diesen Umstand benutzte Giron wieder, um die Kronprinzessin ganz in seinen Bann zu bekommen. Die Kronprinzessin floh aus Salzburg, ohne auch nur die Mittel zur Flucht zu besitzen; sie nahm nichts mit, als was sie auf dem Leibe trug, und Schmuckgegenstände. Erst ihr Bruder versah sie mit Geld, welches er fünf Tage nach der Flucht aus einem Depot, das er bei einer Bank stehen hatte, vom Ausland erst vermachte.

Es wird von Seite des sächsischen Hofes ebensowenig wie von Kaiser Franz Josef in nächster Zeit irgend etwas geschehen in dieser Angelegenheit, so lange die Kronprinzessin ihren Aufenthalt im Auslande beibehält und nicht die Absicht zeigt, nach Sachsen oder Oesterreich zurückzukehren.

meinen und es tritt das Bedürfnis ein, das Vergangene zu überblicken und in seinen Folgen für die nächste Zukunft zu ermesen, und so fragen wir uns denn: was hat uns das vergangene Jahr gebracht? Gutes oder Böses? Lohnt es sich, seiner zu gedenken oder sollen wir es aus unserem Gedächtnis streichen für ewige Zeiten? Bei Erwägung dieser beiden Fragen müssen wir aber vor allen Dingen unparteiisch und nicht egoistisch zu Werke gehen und dann werden wir uns sagen müssen, daß manches Unangenehme, das uns das vergangene Jahr gebracht, leicht hätte vermieden werden können, wenn wir selbst dies ernstlich gewollt hätten. Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied, dieses alte Sprichwort sollen wir sowohl bei einem Rückblick auf das vergangene Jahr, als auch bei der zweiten Frage, was wird uns das neue Jahr bringen? beherzigen, dann wird so Manches, an dem wir jetzt noch kranken, besser werden. Nicht zurückgehen, nicht stehen bleiben, aber auch nicht mit überhasteter Eile vorwärts jagen, sondern den langsamen und deshalb sicheren goldenen Mittelweg gehen, mit eigenen Mitteln arbeiten, nicht auf Andere und auf das blinde Glück rechnen, sondern auf gesunder Basis bauen und dabei allzeit auf Gott vertrauen, das sind Dinge, die wir Alle beherzigen sollen, dann wird das neue Jahr ein gesegnetes sein, zu dem wir einander von Herzen Glück wünschen können.

Der Chef des Lodzer Postcomp. macht bekannt, daß Glückwunschtelegramme im Dezember und Neujahr, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre vom 2. Januar an angenommen werden. Die Absender werden ersucht, bei den Telegrammen das Wort „поздравление“ oder „новгородская“ voranzusetzen, je nachdem, ob das Telegramm am 25. Dezember (n. St.) dem Adressaten zugestellt soll. Das betreffende Wort wird bei der Abrechnung des Preises der Depesche nicht mit-

Eine blutige Scene spielte sich am 18. in der Wohnung der Natalie Dembica in der ab. Gegen 6 Uhr Morgens drangen mehrere, nachdem sie die verschlossene Thür gezwungen hatten, in die Wohnung ein und durchsuchten die ganze Waarschaft, die sie vorfanden, 1/2 Nbl. Darauf überfielen sie die im Liegende zwölfjährige Stanislaw Dembica, die sich der unglücklichen Mutter zu entziehen, brachten sie trotz der mitgeführten Schwerkzeugen zahllose Wunden bei, von denen jede einzelne allein schon tödlich war. Auf diesen die Mörder ihr unglückliches Opfer einem Blute liegen und machten sich aus dem Hause, nachdem sie die Wohnung von außen zuschlossen hatten. Das Mädchen erlag am folgenden Tage seinen Wunden. Die Polizei sucht mit allem Eifer nach den flüchtigen Verbrechern.

Zur Frage der Arbeiterversicherung schreibt der „St. Pet. Herald“ folgendes: Die letzte Sitzung der Commission zur Versicherung von Arbeitern für den Alters- und Invaliditätsfall nahm einen äußerst animierten Verlauf. Es wurden sehr wichtige Fragen über diejenigen Bedingungen erörtert, unter denen eine Pension ausbezahlt werden kann. Leider kam es bei den in dieser Sitzung aufgeworfenen Fragen nur in einer zu einer mehr oder weniger übereinstimmenden Entscheidung. Debattiert wurden folgende Fragen: Soll das Recht auf das Bezahlen einer Pension zuerkannt werden im Falle voller Arbeitsunfähigkeit eintritt, oder soll nur ein Theil der Pension bei Verringerung der Arbeitsfähigkeit gezahlt werden; soll ein bestimmtes Alter festgesetzt werden, mit welchem die Pension ausbezahlt wird, oder wäre es besser, nur den Eintritt voller Arbeitsunfähigkeit als Basis einer Pensionsauszahlung zu normieren; soll den Witwen und Waisen von Arbeitern ein Recht auf eine Pension zugesprochen werden, und unter welchen Bedingungen.

Einige Erläuterungen zu diesen Fragen gab Herr Starzhinski, der sich zur großen Überraschung der Commission als ein Gegner von Pensionsauszahlungen bei Erreichung eines bestimmten Alters erwies. Starzhinski vertrat den Standpunkt, daß die Auszahlung einer Pension erst im Falle des Eintritts voller Arbeitsunfähigkeit eines Arbeiters stattfinden soll, wobei als Grundbedingung zur Auszahlung der Pension diejenige zu fixieren wäre, daß der Arbeiter nicht weniger als 200 Wocheneinlagen gemacht hat. Die Festsetzung der Arbeitsunfähigkeit wäre, nach Ansicht des Herrn Starzhinski, vor eine besondere Aufgabe zu bringen. Eine derartige Pensionszahlung fand V. von Schwanebach einer Regierung der Altersversicherung für gleichgültig. Herr Starzhinski dagegen fürchtet, daß die Pensionscassen die Auszahlungen allzuvieler Pensionen nicht aushalten werden. In Deutschland ist die Höchstgrenze für Alterspensionierung auf 70 Jahre festgesetzt, die nur 100 auf 10.000 erreichen. Eine derart hohe Altersnorm müßte aufgehoben werden, weil sie nur den Wenigsten zu gute kommt. Auch in Bezug auf Frauen und Waisen glaubte Herr Starzhinski, im Interesse der Gassen, eine Pensionsberechtigung abzuschaffen zu müssen, falls der betreffende Arbeiter nicht alle obligatorischen Einzahlungen in einer bestimmten Höhe gemacht hat.

Diese Ausführungen stießen auf eine lebhafteste Opposition von allen Seiten. Es liegt auf der Hand, daß eine Pension, auf deren Rückzahlung man nur im hohen Greisenalter rechnen kann, für die Arbeiter kaum einen Werth hat. Einer Pension muß, außer ihrer materiellen Bedeutung, auch ein psychologischer Factor inne wohnen. Nimmt man diesen Factor weg, so wird die Pension zu einer schweren Steuer. Statt eines Ge-

fühls des Behagens muß den Arbeiter bei derartigen Einzahlungen eine unangenehme Vorstellung beschleichen, als ob das eingezahlte Geld nutzlos fortgeworfen ist. Invalidität ist keineswegs mit Alter identisch, denn schließlich kann jedem Arbeiter, der die Grenze von 50 Jahren erreicht hat, das Recht zugesprochen werden, sich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben, selbst wenn er nicht altersschwach oder invalide ist. Die Furcht, daß derart zur Auszahlung gebrachte Pensionen der Gasse zur Last fallen und ihre Stabilität erschüttern werden, erscheint unbegründet. Die Arbeiterpensionen sind auf demselben Princip wie die Beamtenpensionen zu basiren, d. h. sie treten nach einer bestimmten Anzahl von Jahren in ihre Rechte. Die Feststellung voller Arbeitsunfähigkeit dürfte in der Mehrzahl der Fälle nicht so einfach sein, dagegen wird man mit einer partiellen Arbeitsunfähigkeit oft zu rechnen haben und eine dementsprechende theilweise Pension zur Auszahlung bringen müssen. Eine volle Arbeitsunfähigkeit kann ja schließlich nur durch einen Verlust der Füße oder der Hände u. eintreten, so daß eine Pensionsentrichtung in der Mehrzahl der Fälle nur ein leerer Schall bleibt. Die Feststellung einer partiellen Arbeitsunfähigkeit läßt sich bei uns praktisch schwerlich durchführen. In diesem Sinne sprach sich eine ganze Anzahl von Mitgliedern aus, die darauf bestanden, eine Pensionszahlung müsse nach einer bestimmten Reihe von Arbeitsjahren eintreten.

Dagegen wurde geltend gemacht, daß in einer derartigen Handhabung der Pensionsauszahlung eine direkte Ungerechtigkeit liege, weil die Arbeitsunfähigkeit der Fabrikarbeiter in den verschiedenen Betrieben zu verschiedenen Zeiten eintrete und diese Unterchiede für die einzelnen Spezialbetriebe festgestellt werden müßten. Dieser Ansicht traten andere Redner mit der Begründung entgegen, daß, da ein Arbeiter seine Beschäftigung auf einer Fabrik immer gegen die auf einer anderen wechseln könne, es sich in diesem Falle speziell um Individualitäts- und nicht um Altersversicherung handle. In Bezug auf die Altersversicherung wurde die Altersgrenze von 60 Jahren proponiert, doch kam es in diesem Punkte zu keinem definitiven Uebereinkommen; desgleichen auch in der Frage über eine Pensionsberechtigung der nach dem Tode eines Arbeiters zurückbleibenden Familie. In Bezug auf die Letztere trat übrigens die Tendenz hervor, auch die Familie des Arbeiters sicherzustellen, doch fehlt bisher noch die Bearbeitung des dazu notwendigen statistischen Materials.

Bisher ist die Commission nur zum folgenden Schluß gekommen: ein jeder Arbeiter, der die festgesetzte Höchstgrenze (60 Jahre) erreicht hat, besitzt das Recht auf das Bezahlen einer Pension.

Eine neue israelitische Wohltätigkeits-Gesellschaft unter der Benennung „Anas Hazedel“ ist in unserer Stadt im Entstehen begriffen. Die im höchsten Grade sympathische Institution verfolgt den Zweck der Krankenpflege in Hospitälern und im Hause. Jedes Mitglied übernimmt die Pflicht, bei armen Patienten am Krankenbett zu disponiren und die schwierigsten Dilemmenheiten, mit denen sonst barmherzige Schwestern betraut werden, zu erfüllen. Aus dem Gesagten geht hervor, daß nur Personen nämlich Mitglieder dieser Gesellschaft sein können.

Über 500 Personen aus den verschiedensten Schichten der hiesigen jüdischen Bevölkerung haben sich schon bereit erklärt, dem Verein beizutreten, und viele von ihnen haben bereits begonnen, das geplante Werk der Nächstenliebe privatim zu üben, indem sie mehrere Mal in der Woche zu vier Stunden am Bett nothleidender Patienten zu bringen und ihnen leibliche und geistige Hülfe bringen. Die Initiative zu dem humanen Unternehmen geht von dem von seiner Gemeinde hochverehrten, greisen Rabbiner G. Ch. Waisel aus.

Am 28. December vereinigten sich die Mitglieder des neuen Vereins, circa 500 an der Zahl, im Sellsinischen Concertsaal zu einem gemeinschaftlichen Mittag aus Anlaß des Spanula-Festes, und man konnte bei dieser Gelegenheit die seltene und charakteristische Wahrnehmung machen, daß neben sehr reichen Männern, die allenthalbigen Ehre und Ansehen genießen, arme Leute aus den Handwerkerklassen Platz genommen hatten. Der Unterschied zwischen Reich und Arm hatte Angesichts der menschenfreundlichen Idee, in deren Dienst sich die Versammlung gestellt hatte, völlig aufgehört — eine Erscheinung, die in unserem Zeitalter wohl zu den größten Seltenheiten gerechnet werden muß.

Reitationen. Paul amtlicher Bekanntmachung werden am 20. März (12. April) im Total des hiesigen Friedensrichter-Dienoms öffentlich verkauft:

- 1) Das Lodzer Immobilien № 1148a/146, an der Widgensta-Straße gelegen, Schulz Leib Weintraub gehörig, abgeschätzt auf 13,000 Nbl.
- 2) Das Lodzer Immobilien № 190a/5, an der Alexanderstraße gelegen, den Eheleuten Daniel und Chaja Schaffner gehörig, abgeschätzt auf 50,000 Nbl.
- 3) Das Lodzer Immobilien № 1410/49, an der Wachodnia-Straße gelegen, Caroline Baumann gehörig, abgeschätzt auf 160,000 Nbl.
- 4) Das Lodzer Immobilien № 1183a/13, an der Zaitowitzstraße gelegen, Spil Meier Kagenwetter gehörig, abgeschätzt auf 24,640 Nbl.
- 5) Das Lodzer Immobilien № 422, an dem zur Srednia-Straße führenden Privatweg gelegen, Jan Smaczny gehörig, abgeschätzt auf 1000 Nbl.
- 6) Das Lodzer Immobilien № 147, den Ehe-

leuten Julius und Louise Freitag gehörig, abgeschätzt auf 72,000 Nbl.

Am 21. März (3. April): Das Pabianicer Immobilien № 780, Adolf Eduard und Ludwig Theodor Bauer gehörig, abgeschätzt auf 15,000 Nbl.

Am 2. (15.) April: Das Lodzer Immobilien № 254, an der Ecke der Petrikauer und Poludniowa-Straße gelegen, Samuel Kojens Erben gehörig, abgeschätzt auf 250,000 Nbl.

— Ungeachtet der antipreußischen Agitation wird die ärmere Bevölkerung des Wechselgebiets nach wie vor mit billigen ausländischen Kleidungsstücken versorgt, nur mit dem Unterschied, daß die Agenten Stillstehen darüber beobachten, daß die Kleider in Thoren oder Breeslau angefertigt sind. Denn aus diesen beiden Städten kommt hauptsächlich die billige Waare, die dann als hiesige verkauft wird. Gewöhnlich beträgt der Preis einer Anzug nicht mehr als 18 Nbl., die Agenten bedienen sich der Vermittlung hiesiger jüdischer Händler und verkaufen ihre Waare auf Abzahlung mit Raten von 50 Kop. wöchentlich an, was für die unbemittelte Arbeiterklasse besonders verführerisch ist. Die Einfuhr der ausländischen billigen Waare concentriert sich vorzugsweise in Lodz, von wo aus sie in ungeheuren Partien über das ganze Land verbreitet wird. In Thoren giebt es Frauen, die sich ausschließlich mit der Herstellung billiger Anzüge zum Export nach dem Wechselgebiete und dem Innern des Reiches befassen.

— Unfälle. Der 32jährige Peisach Gutermann aus Baluty wurde vorgestern auf dem Neuen Ring von einem Lastwagen überfahren und erlitt so schwere Verletzungen am Kopf, daß er mit dem Rettungswagen ins Polzanski'sche Hospital gebracht werden mußte.

Auf der Petrikauer Straße vor dem Hause № 129 bekam der 23jährige A. P. einen epileptischen Anfall und wurde mit dem Rettungswagen nach seiner an der Pragska-Straße gelegenen Wohnung gebracht.

Auf der Mykajska Straße № 19 wurde der 23jährige Fabrikarbeiter Thomas Majewski bei einer Schlägerei durch einen Messerstich am Kopf verwundet.

Der 39jährige Andzry Wypych glitt in trunkenem Zustande auf dem neuen Dämme aus und verlegte sich beim Fallen das Auge.

— Kleinfurter. In einer im Hause Petrikauerstraße № 200 belegenen Wohnung gerieth am Dienstag Abend um 9 Uhr, zu einer Zeit, wo Niemand in derselben anwesend war, ein Kleinfurter in Brand und wurde ein Schaden von ungefähr 100 Rubeln verursacht. Von den beiden rasch eingetroffenen stabilen Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehr gelangte nur die des zweiten Zuges zur Thätigkeit und wurde binnen einer halben Stunde jede Gefahr beseitigt.

— In der Gemeinde Chojny soll eine Spar- und Vorsorgekasse gegründet werden. Es haben sich mehrere örtliche Einwohner zusammengethan und einen Statutenentwurf dem Finanzministerium zur Bestätigung eingereicht.

— Die Organisation der in Warschau gegründeten Gesellschaft zur Verschönerung des Curorts Siedlce ist beendet, das Grundkapital beträgt 700,000 Nbl. Zu den Altionären gehören fast zu gleichen Theilen Warschauer, Lodzauer und französische Capitalisten. Im Programm der Gesellschaft ist der Bau eines großen Hotels mit allem Comfort, zahlreicher Villen, eines Curparks, einer elektrischen Tramway u. s. w. vorgesehen.

— Thalia-Theater. In der heute zur Aufführung kommenden außerordentlich lustigen Operette „Die drei Wünsche“ haben die Herren Bruno Bellmann und Willy Gabelmann die dazu beständigen zwei großen Partien „Fritz“ und „Edder“, von welchen die eine bisher Herr Dinghaus inne hatte, behufs Erlingens des Ganzen sogleich übernommen, und läßt sich danach mit Bestimmtheit erwarten, daß die Aufführung eine den Anforderungen entsprechende, nicht gute werden wird, zumal die Neueinstudierung vermittelst energischer Proben stattgefunden hat.

Das Publikum kann demnach mit aller Sicherheit auf einen genussreichen lustigen Abend rechnen, da die übrige Besetzung die bewährte bisherige geblieben ist, und die Herren Donat, Pohl, Stempel, Frenzel an der Spitze für die Entfesselung aller Lachmuskeln schon reichlich Sorge tragen werden.

— Herr J. Goldberg, Vorsteher einer israelitischen Privat-Knaben-Schule hieselbst, hat von der höheren Schulobrigkeit die Genehmigung für Abendkurse zur Erlernung der hebräischen Sprache für solche israelitische Knaben erhalten, die andere Lehranstalten besuchen, in deren Programm die hebräische Sprache nicht enthalten ist.

— Vom christlichen Armenhause (Eingefandt.) Das Armenhaus-Comitee des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß im Laufe des Monats December a. c. zu Gunsten der genannten Anstalt folgende Spenden eingegangen sind:

- Von Herrn Kommerzienrat G. Herbst und Frau Nbl. 200, von Frau Wagner in Berlin Nbl. 50, von der Gesellschaft Gegenseitigen Handels Lodzer Industrieller Nbl. 25, von Herrn Polizeimeister der Stadt Lodz Nbl. 3, von den Herren Siegmund Richter Nbl. 25, S. Kader Nbl. 20, D. Wamcy Nbl. 5, S. Verneu Nbl. 5, G. Schreier Nbl. 10, Jul. albrecht Nbl. 10, Dr. Haberlau Nbl.

5, G. Peyer Nbl. 5, K. Witke Nbl. 5, S. Gaffstein Nbl. 5, D. Bernhardt Nbl. 5, Dr. S. Wisiocki Nbl. 3, E. Friedrich Nbl. 3, K. Klumwer Nbl. 3, G. Kijser Nbl. 5, K. Klumwer Nbl. 5, Z. Gampe Nbl. 10, S. Chelminski Nbl. 10, R. Schweitzer Nbl. 5, C. Gierst Nbl. 5, Stenert für Nothleidende Nbl. 50, von den Damen: Schmieder Nbl. 10, Serini Nbl. 10, S. W. Ver Nbl. 3, Ziele Nbl. 2. — Vom Herrn Präsidenten der Stadt Lodz 25 Pf. Rindfleisch, von den Herren: R. S. 1 Lonne Häringe, F. Rindermann 24 Ellen Waare, Jof. Kiffner 30 Spazierhüte, A. Semelle 6 Pf. Tabak und Papirosen und 1 Jahrgang Zeitchriften, F. Pasacki 20 Pf. Tabak, 100 Cigaretten und 500 Cigaretten, Siegmund Richter 1 Kasten Brennholz, N. N. 2 Männeranzüge, 2 Hüte und 1 Sommerpaletot, N. N. 12 Pfd. Tabak und 6 Pfund Cigarettenabfälle, Carl & Emil Gierst 62 1/2 Ellen Waare, P. Biedermann 19 Pfd. Pfefferkuchen, von der 4. Damen-Bezirks-Commission unentgeltlich genäht 91 Handtücher und 48 Bettlaken und geschickt 34 Paar Strümpfe und 68 Paar Socken, J. Handke 42 Pfd. Apfel und 6 Pfd. Säfte, Konrad 50 Streizel, A. Rogkowsky 30 Streizel, W. Fogl 150 Streizel, Janek & Jadwiga Geschwister Miodowski einige Kinderanzüge und 1 Männerrock, J. Gampe 10 Pfd. Cigarettenabfälle, F. Witke 10 Sublimam-Broschüren für die Insassen des Armenhauses, N. W. Brauch 68 Pfund Würste, F. Febr 148 Pfund Würste, N. Biedermann 50 Flaschen Wein, K. Anstadt's Erben 2 Fäßchen Bier, A. Kipinski 12 Flaschen Bitterwasser, durch die „Lodzer Zeitung“ von N. N. ein volles Nbl. Tuch.

Für obige Spenden spricht hiermit das Armenhaus-Comitee den edlen Spendern seinen warmsten Dank aus.

Der Vorsitzende des Armenhaus-Comitees. G. Peyer.

— Als Ablösung der Neujahrsgelationen gingen weiter folgende Spenden bei uns ein:

Für die Irrenanstalt in Kachanówka: Von Frau Gustav Geyer 3 Nbl., von Herrn Wladyslaw Getlich 3 Nbl., von Herrn Carl John 1 Nbl. 50 Kop.

Für arme Schüler der manufaktur-industriellen Schule: Von Herrn Julius Kahl 5 Nbl.

Für die christlichen Sommerkolonien: Von Herrn J. H. Frenkler 5 Nbl.

Für die Freiwillige Rettungsgesellschaft: Von Herrn Heinrich Löwenberg 3 Nbl.

Für den christlichen Wohltätigkeitsverein: Von den Herren Robert Nestler sen. und Robert Nestler jun. je 5 Nbl., von Herrn C. E. Neumann 3 Nbl.

— Der Papagen-Sirkus. Petrikauer Straße № 16) wird sich nur noch wenige Tage in unserer Stadt aufhalten und am Sonntag seine letzte Vorstellung geben. Wer sich für die hübschen Schaustellungen, die dort geboten werden, interessiert, der möge sich beeilen, dem Sirkus seinen Besuch abzustatten.

— Unseren geehrten Abonnenten diene zur gefälligen Kenntnißnahme, daß unserer heutigen Nummer ein Wandkalender pro 1903 als Gratisbeilage beigegeben ist.

Kleine Chronik.

Inland.

— Das dem Pagenkorps zum 100-jährigen Jubiläum Allerhöchst verleihe Banner v. u. gl. aus rothem Stoff mit Gold und trägt in der Mitte das Bild des Silbers und in den 4 Ecken Walfischel. u. z. Andreasbänder weisen die Zahlen 1802—1902 auf. Auf der Spitze der Fahnenstange ist ein vergoldeter Adler zu sehen.

— Die Lodzauer Baumwollenspinnereien, die im Bergbaugebiet beflügelt sind, beziffern ihre, durch das Gedröben hervorgerufenen Verluste auf ca. eine Million Nbl. Die Bodenbeschädigungen dauern noch immer fort und erstrecken sich auf ganz Bergbana.

— In Moskau werden demnächst Vertreter eines kürzlich in Berlin zu Stande gekommenen großen Elektrizitäts-Trusts, der fast alle großen deutschen Elektrizitäts-Firmen, wie Siemens & Halske, die Berliner Elektrizitätswerk, Schuckert & Co. u. a. umfaßt, erwartet. Der Trust will sich um die Konzession zum Bau der elektrischen Straßenbahnen in Moskau und Petersburg bewerben.

— Wie den „Bapx. Bkx.“ geschrieben wird brachstigen die uralischen metallurgischen Fabriken eine „Gesellschaft für den Verkauf von Gußeisen, Sorteneisen und Eisenblech“ zu bilden. Eine ebenföhlige Gesellschaft existirt bekanntlich bereits im sibirischen Kajan.

— Das Syndikat der Eisenindustriellen Rußlands ist, wie aus Gjakow gedruckt wird, vollzogene Thatsache. Der Zusammenstoß ist durch eine partielle Preiserröbung gekennzeichnet worden.

— Die Ausfuhr von Steinkohlen aus den Donezbasin beginnt sich zu entwickeln. Es sind schon größere Abflüsse in Donezloble für Konstantinopel und Rumänien gemacht worden, die bald andere nach sich ziehen dürften.

— Aus Adischan wird der St. Pet. Bg. gemeldet daß die furchtbare Katastrophe in Kommerzieller Beziehung keine besonderen Folgen nach sich ziehen wird, da die dortigen Lager klein

wären und zum Theil gerettet werden konnten. Größere Verluste für russische Firmen sind um so weniger zu erwarten, als die meisten derselben mit Andischau per Kassa arbeiteten.

— Aus Wachsut wird gemeldet: Am 10 Uhr Abends brach in der Anna-Grube des Bergwerks Wachsenitz, in der 100 Menschen arbeiteten, Feuer aus, welches noch nicht gelöscht ist. 29 Bergleute konnten sich retten; auf die Rettung der Uebrigen ist wenig Hoffnung.

— Unter dem 12. Dezember (a. S.) telegraphiert man aus Andischau, daß den ganzen Tag lang Erdschwanungen beobachtet wurden, die zum Abend zunahmen. Gegen 6 Uhr Abends gab es einzelne Stöße. Das Post- und Telegraphen-Comploir ist im Postwaggon auf der Station untergebracht, auch die Rentel befindet sich zeitweilig in einem Waggon.

— Aus Grodno wird berichtet: Nach einer nächtlichen Kälte von 20 Grad begann am letzten Sonnabend ein Schneesturm und um 6 Uhr 50 Min. erhob sich ein Schneesturm mit Gewitter. In der Stadt und der Umgebung sind die Dächer abgedeckt und die elektrischen Leitungen beschädigt. Auf dem Gute Sobolot (vier Meilen von der Stadt) schlug der Blitz in einen Viehstall und tödtete 16 Kühe.

Telegramme.

Petersburg, 30. Dez. Die „Gesetzsammlung“ veröffentlicht einen Befehl über die Auflösung des Hofes E. K. S. des Großfürsten Paul Alexandrowitsch.

Dresden, 30. Dez. Die amtlichen Bulletin über das Befinden des Königs lauten sehr beunruhigend. Der Appetit und die Kräfte nehmen ab. Gute Abend trifft Professor Kutschmann aus Leipzig zu einer Consultation ein. Die Bevölkerung ist sehr aufgeregt.

Dresden, 30. Dezember. Das Ministerium ist als Kronrath in der Sache der Kronprinzessin zusammengetreten. Die Sympathien des Publikums für die Prinzessin lassen nach.

Dresden, 30. Dezember. Das amtliche „Dresdner Journal“ meldet:

Da der Kronprinz die Absicht ausgesprochen hat, die Handlungsweise seiner Gemahlin gerichtlicher Beurtheilung zu unterwerfen, hat der König gemäß den Gesetzen des sächsischen Königshauses ein besonders Tribunal eingesetzt, das aus sieben Richtern besteht. Ueber die gerichtliche

Procedur hat der König besondere Vorschriften erlassen. Es wird eine Klage auf Ehebruch angestrengt werden.

Wien, 30. Dez. Kaiser Franz Josef hat dem Grafen Lambsdorff das Großkreuz des Stefansordens verliehen.

Prag, 30. Dezember. Dr. Herold sprach vor seinen Wählern über die politische Lage und sagte, daß auf die Verständigungs-Konferenzen nicht die geringste Hoffnung zu setzen sei. Dem tschechischen Volke könne nur durch eine Politik der Macht und Gewalt, nicht aber durch das jüngste Programm geholfen werden. Dr. Herold schloß mit den Worten:

„Wir Tschechen werden nie und nimmer nachgeben.“

Paris, 30. Dez. Ausführliche Meldung über das Eintreffen der Familie Humbert. Auf dem Bahnsteige erwarteten Polizeibeamte, der Chef und der Souschef der Sicherheitspolizei und der Subdirektor der städtischen Polizei, insgesamt etwa 40 Beamte, den Zug. Derselbe hielt eine ganz kurze Zeit an, während deren man den Wagen, in dem sich die Gefangenen befanden, ankoppelte. Die Journalisten, welche sich im Zuge befanden, und Pariser Berichterstatter eilten sofort auf den Wagen zu, aus dem die Gefangenen, umgeben von einer neugierigen Menge, stiegen. Eva Humbert verließ zuerst den Wagen; es folgte Therese Humbert; beide Damen waren schwarz gekleidet. Maria Daurignac, die als dritte ausstieg, war sehr blaß und schien ganz außer Fassung zu sein. Nachdem auch die Männer ausgestiegen waren, begaben sich die Gefangenen zu den bereitstehenden Wagen; die Frauen fuhren mit dem Chef der Sicherheitspolizei, die Männer mit dem Souschef. Die Wagen fuhren unter Geleit von radfahrenden Polizisten sofort nach der Conciergerie, woselbst sie um 9 1/4 Uhr eintrafen.

Paris, 30. Dez. Der Kabinettschef Combes, welcher seine Kandidatur für die kommenden Senatswahlen aufgestellt hat, erläßt einen Wahlaufruf, worin er die Politik der Konzentration und der Reformen befürwortet.

Paris, 30. Dezember. Aus Martinique sind Nachrichten von einer neuen Eruption des Vulkans Mont Pelee eingetroffen.

London, 30. Dezember. Der Empfang Chamberlains in Pietermarburg war ebenso enthusiastisch wie in Durban. In seinen Reden betonte Chamberlain die Festigkeit der Bande, die das Mutterland mit den Colonien verbinden.

London, 30. Dez. Eine Depesche des „Reuterschen Bureau“ aus Caracas vom 27. d. Mts. meldet, es verlautet in gut unterrichteten Kreisen in Caracas, daß ein gegen den Präsidenten Castro gerichteter Staatsstreich vom Vizepräsidenten der Republik vorbereitet werde.

Bern, 30. Dez. Die hiesigen Regierungskreise halten es für unwahrscheinlich, daß die schweizerische Regierung gezwungen werden könnte, sich mit der Angelegenheit der Prinzessin Louise zu befassen. Nur wenn man die Prinzessin für geistesgestört erklären sollte, müßte das Civilgericht in Genf zu der Frage Stellung nehmen.

Genf, 30. Dezember. Erzherzog Leopold Ferdinand und die Prinzessin Louise befinden sich schon in Geldverlegenheit. Der Großherzog von Toskana hat ein neues Testament gemacht und den Erzherzog enterbt.

New York, 30. Dez. Aus Caracas wird gemeldet:

Präsident Castro wird heute aus Victoria zurückkehren. In der Stadt ist alles ruhig. Das amerikanische Kanonenboot „Mariateta“ verläßt heute die venezolanischen Gewässer, weil man glaubt, daß seine Anwesenheit von den Mächten falsch ausgelegt werden könnte. Der amerikanische Gesandte Bowen theilte den ablehnenden Entschluß des Präsidenten Roosevelt betr. die Annahme des Schiedsrichteramtes mit. Es ist der Vorschlag gemacht worden, einen Ausschuß nach Washington einzuberufen, in welchem die Mächte durch ihre Gesandten und Venezuela durch eine Spezialgesandtschaft vertreten sein sollen. Deutschland hat sich zur Annahme von Garantien bereit erklärt, anstatt, wie früher verlautete, auf sofortiger Bezahlung der schuldigen Beträge zu bestehen.

Washington, 30. Dezember. Es wird sicherlich längere Zeit dauern, bevor irgend ein Dokument in der venezolanischen Angelegenheit zur Unterzeichnung bereit sein wird. Das Staatsdepartement legt Werth darauf, hervorzuheben, daß es weit davon entfernt sei, die Hauptrolle in der Sache zu spielen. Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hay beschäftigen sich weder damit, die Protokolle zu führen, noch die Verhandlungen zu leiten.

Washington, 30. Dezember. Präsident Roosevelt erhielt beim Erheben eine leichte Verwundung in der Nähe des rechten Auges.

Wilmington, 30. Dezember. Zahlreiche Anhänger von Matos sind in der Richtung nach Cumarebo abgereist. Dies wird als ein Anzeichen dafür angesehen, daß der Aufstand gegen Castro noch immer im Gange ist.

Wilmington, 30. Dez. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß gestern ein lebhaftes Gefecht zwischen 1200 Aufständischen unter Riere und Regierungstruppen bei Guayrao in der Nähe von Coro stattgefunden habe. Näheres ist noch nicht bekannt. Die Aufständischen verfügten über Artillerie und hielten ihre Stellung.

Bohmer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 1. Januar 1903. Bei populärer und halben Preisen aller Plätze. Abend-Vorstellung. Anfang präcise 8 Uhr.

Die Drei Wünsche.

Große Operette in 3 Akten von C. M. Ziehrer. Nachmittags-Vorstellung, Anfang 3 Uhr. Für Jung und Alt, Groß und Klein. In reichster neuer Ausstattung, insbesondere der Costume, unter Mitwirkung von 50 Kindern. Zum 5. Male.

Prinzessin Dornroschen.

Großes Weihnachts-Märchen mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von C. A. Wöner.

Morgen, Freitag, den 2. Januar 1903.

Bei populären und halben Preisen aller Plätze. Zum 2. Male:

Das Spitzentuch der Königin.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Die Direction.

Der Kampf ums Glück.

Ergählung von Eufemia von Adlersfeld-Ballegrem. (2. Fortsetzung.)

bedrohliche Zukunft mit mir theilen; die meinige, die — Gott weiß es allein — still wie die Nacht und groß und unendlich ist wie die Stirn über uns, diese will ich dir einjam verbieten, sie sie dich in mein dunkles Glück verwebt. Doch ich will mich gern von Deinem Muth beikommen lassen — darin liegt keine Erniedrigung für mich, sondern das unendlich süße Gefühl ungeliebten, unerbittlichen Glückes, das der schwachen menschlichen Natur viel beschwerlicher dünkt, als eine Zukunft, die keine mehr ist. Der Himmel segne dich für Deine Liebe, Elisabeth! Aber nun wache Du auch das Maß dieser Liebe wohl und lege Dir: Der arme Donald weiß und glaubt, daß seine Lage gefährlich ist — ich darf ihm an seinem Glücke nichts verkünden und will ihm ohne Beirathung als seine geliebte Frau ins fremde Land folgen. Bitte, bitte, sage das, Elisabeth!

„Elisabeth, sag mir, was Du mir sagen willst, aber nicht, daß ich ein leichtes Glückliches zu Herzen gehendes Land. Ganz etwas anderes sage ich,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie.

„Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie.

„Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie.

„Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie.

„Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie.

„Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie.

„Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie. „Sag, daß Du ein Schicksal hast, das ich nicht will, und das ich nicht will,“ behauptete sie.

Das Verhängnis über dich wäre in des wüthigen Peters Gestalt also ein Vorzeichen. Und Elisabeth, ist es nicht auffallend, daß ich, der ich die Mac Caltrine, in mir finden darf ein solches Weib werth zu sein,“ fand er?

„Das Mac Caltrine werden auf ihr Glück schon noch länger warten müssen, denn die Sache kloppt nicht, weil meine Ahnen ganz schuldlos am Tode ihres Sir Sohns sind. Mein Vater hat oft erzählt, daß wir aus Farnsworth kommen, von wo unsere Vorfahren vor etwa dreihundert Jahren in die Welt Brandenburg eingewandert sind.“

„Elisabeth, bist Du dessen sicher?“ „D natürlich — wir wissen noch dunkle Urkunden darüber. Nun, ist das nicht genug in dem Dunkel, trotzdem ein neues Jahrhundert auf der Schwelle steht, und all den anderen „Wenn“ gegenüber, welche Deine Ahne übrigens mit einem Heiligthum aufzuklären gestoppt hat, um das sie ein Romantikerfieber beneiden könnte!“

„Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“ „Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“ „Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“

„Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“ „Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“ „Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“ „Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“

„Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“ „Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“ „Wie?“ „Sag mir,“ „Du sprichst, als ob —“

Empfiehlt sich zur Herstellung sämtlicher Buchdruckarbeiten, sowie von Glases für Buchdruck- und Illustrationen, Autotypen und Zinkotypen werden nach Photographien, Zeichnungen, Manuscripten bei elektrischem Licht schnell u. sorgfältig ausgeführt und druckfertig geliefert.

Die Verlagsanstalt, Buchdruckerei, Chemigraphie und Stereotypie

in WARSCHAU, Chmielna Strasse Nr. 26. Filiale in LODZ, Dzielna 18.



Fertige Annoncen-Vignetten, moderne Ornamente und Verzierungen für Buchdruckereien stets in grosser Auswahl. In LODZ werden Bestellungen in der Expedition des „Lodzer Tageblatt“, Dzielna-Strasse 13 entgegengenommen.



Lodzer Gesang-Berein. (Männer-Gesang-Berein)

Freitag, den 2. Januar, Abends 8 Uhr:

Probe der Gesamtdire für das Kirchen-Concert; im Vereins-Saale.

Ein Pianino

vielleicht die beste, ganz neu, ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine vollständig eingerichtete Scheorei

mit allem Zubehör als: Scherenscherer, Schenklatte, Pfisenstock etc., ist billig zu verkaufen. Stummstr. 11. B. 18.

Verloren

ein silb. Chateleine (Anhängel) mit 4 Strahlen an Ketten u. Kugeln gegen gute Belohnung Erworben ca 17 part.



Pianinos u. Wisharmonikas

empfehlen zu billigen Preisen und unter Garantie

die Fabrik-Claviermiedelager

A. KEWITSCH

Warschau, Marjałkowska 108, Ecke Chmielna.

Die Niederlage der Warschauer Effizfabrik

HENRIK KOMICZ. „MONOPOL“ in Lobb., Julius-Str. 11. Der lepton Nr. 779, ist stets mit allen Sortungen von Effiz-Eyri und Wein-Effiz.

ber sich durch einen sehr angenehmen Geschmack und seines Aroma auszeichnet, versehen.

Unzige Werbepackungen u. Aufbebrügeln

von Wäbel, wie Verpackung per Bahn mit verdeckter und offener Verpackung, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz, Włodzka-Str. 77.

Franz Josef Bitterwasser

angenehm und sicher wirkendes Abführmittel, von medizinischen Autoritäten bei vielen Krankheits-erscheinungen seit 25 Jahren empfohlen. — Zu haben in allen Apotheken und Drogeriehandlungen.

Sanalifations-Artifel

in größter Auswahl ständig auf Lager. III Concurrenzlose Fabrikpreisliste III

ARTHUR KLEINMANN

Vertreter erster amerik., engl. u. indisch. Fabrikten. Permanente große Musterausstellung. Specialität: Compl. Wannen, Wäschschiff- und Glosfahrsrichtungen. Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28. Warschau, Igoda-Strasse Nr. 8. Telefon Nr. 1385.

Von Dir kommt Weisheit, Licht und Rath, Kommt Licht und Kraft zu guter That — Komm, heil'ger Geist, auf uns herab! —

Verlang es nam Dregelchore — Elisabeth hatte sich das Lied selbst ausgewählt — es schien ihr so passend für die Stunde. Und nun war es geschehen — sie waren Mann und Frau, verbunden, unauflöslich verbunden für das Leben, mochte dasselbe für sie nun Tage, Wochen, Monate oder Jahre bedeuten. In stiller Andacht knieten sie nebeneinander vor dem Hochaltar, auf dem die hohen Wächelergeln gedämpfte Lichter auf den halberblindeten Bergoldungen des Schnitzwerkes hervorriefen und auf dem die weißen Lilien süß und siegreich die Rosen überdufteten.

Wenige Stunden später reisten Sir Donald und Lady Mac Catrine nach ihrer Heimath ab. Sie machten keine Hochzeitsreise, sondern gingen direkt in ihr Heim auf der Insel Wight, und Elisabeth war entzückt von dem lustigen, hellen Barockschloßchen inmitten des grünen, schattigen Parks und wäre gern länger hier geblieben, aber Donald sprach davon, daß es Sitte sei in seinem Hause, dessen neue Gebieterin sobald wie möglich auf dem Stammsitze einzuführen. So gingen sie zunächst nach London, wo die „Saison“ gerade im vollen Glanze war. Donald bestand darauf, seine junge Gattin in die Häuser seiner Freunde und entfernteren Verwandten einzuführen, welche ihr mit offenen Armen entgegenkamen und mit Vergnügen die reizende junge Frau auf ihren Dinets, Noutis und Ballen präsentierten. Elisabeth war entsetzt über die Summe, welche ihr Gatte zur Anschaffung von Gesellschafts toiletten für sie bestimmte, und war noch entsetzter, als eine Hof-toilette für sie notwendig wurde, denn eine ganz unerwartet angesagte Cour bot Gelegenheit, Elisabeth der Königin vorzustellen, und eine alte, scharfzüngige Herzogin, die sich Donalds mütterliche Freundin nannte, übernahm es bereitwillig, die junge Lady Donald zu präsentieren.

Warum machen wir das alles mit?“ fragte Elisabeth, als sie nach dem üblichen Tee nach Hause kam und sich todmüde die schönen, wenn auch nicht allzu zahlreichen Familiendiamanten der Mac Catrine aus den Haaren und von Rücken, Schultern und Armen löste. „Dir ist nichts sehr Alicher, als dieses Gesellschaftsleben, und ich bin ganz deiner Meinung, Liebster! Wozu also quälen wir uns damit?“

„Wozu? Nun, damit Du recht bekannt und vertraut wirst in diesen Kreisen,“ erwiderte Donald ruhig, aber müde. „Ist das so eilig? Wir betreiben es, als ob wir etwas versäumen würden!“

„Das würden wir auch, mein Liebling! Die Zeit drängt und eilt der Jahres- und Jahrhundertwende entgegen. Und ich möchte gern, daß meine Freunde auch die Deinen sind, wenn — wenn ich, der letzte Mac Catrine, mein Haus beschließe.“

Elisabeth erichral bei diesen Worten bis ins innerste Herz hinein. Sie hatte gewöhnt, den Glauben ihres Gatten an die schreckliche Weissagung wenn auch nicht ausgerollt, so doch stark erschütterter zu haben. Sie wollte diese Erschütterung still wirken und ihr Werk vollenden lassen, und hatte das Thema weislich, wie sie glaubte, nicht mehr berührt. Und nun mußte sie sehen, daß ihre Argumente nur insoweit greifbar, als er, ihrer Einwirkung sicher, sein Glück

genießen wollte, so lange es sich ihm bot, und daß er im Uebrigen unentwegt an die Wahrheit der düsteren Prophezeiung glaube.

Was sollte sie thun? War sie völlig machtlos gegen dieses unheimliche Gespenst, das seinen Platz an ihrem Herde behaupten wollte?

„Donald,“ rief sie, indem ein feuchter Schleier sich vor ihre Augen legte, „Donald, ist das recht? Ist es nicht vielmehr ein Unrecht gegen Dich und mich?“

Er ließ den Kopf schwer athmend auf die Brust sinken. „Ich kann nichts dagegen thun,“ murmelte er. „Mein Vater hat daran geglaubt, mein Großvater, Urgroßvater und meine Ahnen thaten es — ich bin verpflichtet, daran festzuhalten!“

„Das bist Du nicht!“ erwiderte Elisabeth sanft, aber fest. „Kein Mensch ist verpflichtet, daß:ib: zu glauben, wie seine Vorfahren. Aller vererbte Glaube ist ein tochter Glaube, der keine Früchte trägt, sondern nur dürres Gestripp hervorbringt, er ist eine Sklavensessel, er macht unfrei!“

„Elisabeth, Du meinst es gut. Aber Du kannst mich nicht verstehen, weil Du keine Hochländerin, nicht in unseren Traditionen geboren und erzogen bist,“ sagte Sir Donald müde.

„Aber ich bin ein Christ, wie Du!“ rief Elisabeth eindringlich. „Und Gutes Tradition ist eine unberechtigte Korrektur an Gottes Weisheit und Allgüte.“

„Gott selbst hat sich uns im Gegentheil durch den Mund der Lady Waud geoffenbart.“

„Sie war ein Mensch wie wir — ihre Weissagungen, wie Du sie nennst, sind Hallucinationen, an die zu glauben Dich nichts verpflichtet.“

„Der Glaube meiner Väter verpflichtet auch mich. Und wo hätte man je gehört, daß eines Hochländers zweite Gesicht getrogen hätten? Das kannst Du nicht verstehen, Elisabeth!“

Die junge Frau schwieg — nicht weil ihre Argumente zu Ende waren, oder weil sie ihre Machtlosigkeit in diesem Punkte fühlte, sondern weil sie klug war, weil sie ihren Gatten von ganzem Herzen liebte und ihre Stunde abwarten wollte, in der sie ihn befreien mußte von diesem Joch des Aberglaubens, wie sie es nannte. Zwar wollte sich unter diesem düsteren Einflusse auch durch ihre Seele ein leises Grauen, ein ohnmächtiges Bangen schleichen vor dem Unbegreifbaren, Unbegreiflichen, aber tapfer schüttelte sie's von sich ab und stählte mit ihrem starken, festen, red'ichen Willen ihren Geist zum Kampfe um ihr Glück, denn sie war fest entschlossen, darum zu ringen mit allen ihren Kräften. Mit dem entscheidenden „Ja“ in der littenbüstenden Stiftskirche zu Baden-Baden hatte sie sich nicht gewöhnt in dem endgültigen Besitze dieses Glücks und nun mußte sie einsehen, daß er es nur als geliehen betrachtete für kurze Zeit, daß die Hand der Scherkin sich aus dem Dunkel der Jahrhunderte geheimnißvoll ausstreckte, um den grauen, düsteren Schleier über das letzte blühende Leben ihres Hauses zu werfen.

Noch wußte sie natürlich nicht, wie sie es anfangen mußte, um diesen Schleier endgültig zu zerreißen, denn ehe sie planen konnte, mußte sie selbst erst die Last von sich werfen, die sich ihr unerwartet, plötzlich mit erdrückender Schwere auf die Seele gelegt. Ja, hätte es gegen Menschen zu kämpfen gegolten, gegen eine stichtbare Gefahr, dann wäre sie um das Wie nicht besorgt gewesen, aber hier stand sie einem unheimlichen, unerklärlichen Schatten gegenüber, hier hatte sie nicht mit Giftern, nein, mit Gespenstern zu kämpfen, mit den schrecklichen Gespenstern vergangener Tage, die sich wie Vampire an ihre Opfer festsoßen und mit hypnotischer Gewalt deren geistige Fähigkeiten in Fesseln schlugen.

Bei diesem Gedanken zog ein Grauen durch Elisabeths Seele, aber sie verzagte nicht. Sie vertraute zunächst auf die Zeit, wenn sie mit Donald allein sein würde, um dann den rechten Weg zu sehen, den sie ihn leise, aber mit fester Hand führen würde aus diesem Irrgarten mittelalterlicher Tradition.

Am andern Tage traf es sich, als Sir Donald und Lady Mac Catrine bei näheren Bekannten zum Diner eingeladen waren, daß Elisabeth dort von ihres Gatten intimstem Freunde, Doktor Chetwyn, zu Tisch geführt wurde. Verhältnismäßig jung wie letzterer war, genoh er doch schon eines gewissen Rufes als Arzt und Assistent eines der berühmtesten Pathologen Londons, doch auch als Mensch war er der jungen Frau höchst sympathisch, und sie war ganz geneigt, ihres Gatten Freundschaft für den ruhigen, bestimmten und charaktervollen Mann in vollem Umfang zu theilen.

(Fortsetzung folgt.)

Circus Devigné.

Ecke der Zawadzka- und Panska-Strasse.

Der Circus wird gut geheizt.

Heute, Donnerstag, den 1. Januar 1903

2 große Vorstellungen 2

Nachmittags 3 und Abends 8 Uhr.

Die Nachmittags-Vorstellung wird speziell für Kinder und Schüler arrangirt und das Programm derselben aus Nummern, welche die Jugend interessieren, bestehen.

Zu der Nachmittags-Vorstellung kann jeder erwachsene Circusbesucher auf sein Billet auf jeden Platz mit Ausnahme der Logen ein Kind im Alter bis 10 Jahren, oder zwei Kinder auf ein separates Billet unentgeltlich einführen. Logen zur Nachmittags-Vorstellung zu 5 Rubel.

In der Nachmittags-Vorstellung: „Die Zauberflöte“, große Ballet-Pantomime. Abends 8 Uhr Große Vorstellung.

unter Vebtheiligung sämtlicher Artisten und des Corps de ballet. Die Vorstellung besteht aus 8 Abtheilungen der interessantesten Nummern des Circus-Repertoires.

Zum Schluß der Vorstellung, die Ballet-Pantomime:

Mexikanische Farmer unter den Indianern.

Die Pantomime besteht aus 2 Akten und 6 Bildern.

Morgen, Freitag, große Vorstellung.



HELENBHOF.

Donnerstag, den 1. Januar.

Cafee-Concert

Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr.

Entree 20 und 10 Kop.

In meiner

Privat-Schule

Evangelidastraße Nr. 18.

werden Knaben von 6 Jahren an angenommen und für die ersten drei Klassen des Gymnasiums, der **Manufaktur- und Commerz-Schule** vorbereitet. Anmeldungen täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Der Unterricht beginnt am 9 Januar a. St.

Alexander Zimmer.

6-2

Tüchtige

Schriftsetzer

können sich sofort melden in der Exp. d. Blattes.

Dr. Brehmer's weltberühmte

Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien.

Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.

Vorzüglichste Winterkuren.

Prospekte gratis durch die Verwaltung.

12-7



Die große MENAGERIE und Scholländischer Circus W. Salomon

Ecke Neue-Ziegel- und Lipowa-Strasse, ist täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Vorstellungen finden täglich um 3, 6, und 9 Uhr Abends, Feiertags um 2, 4, 6 u. 9 Uhr statt. — Fütterung der Thiere 8 Uhr Abends. — Preise der Plätze: 1. Platz 80 Kop., 2. Platz 60 Kop., 3. Platz 40 Kop., Galerie 20 Kop. Kinder unter 10 Jahren und Utermilitars zahlen auf allen Sitzplätzen die Hälfte. — In der Menagerie befinden sich wilde und pflanzenfressende Thiere, wie auch Reptilien aus allen Welttheilen.

Auftreten erstklassiger Artisten und Vorführen dressirter Elephanten, Löwen, Bären, Wölfe, Ponys, Ziegen, Hunde, Affen u. s. w.

Neuheiten!

Zur Saison

empfiehlt dem geehrten Publikum

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33

Wasserdichte Herren-Stoff-Mäntel, echt englische in neuesten Façons.

Rein-Gummi-Mäntel für Kutscher und Wächter.

Sämmtliche Schuhwaren der St. PETERSBURGER Schuhwaren-Fabrik, !! hygienisch, leicht, elegant und stark !!

Strand-Schuhe aus wasserdichter Leinwand und Leder für Damen, Herren und Kinder.

Handschuhe, Glasse, echt schwedische und Moos für Damen, Herren und Kinder.

Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern.

Wachstuch-Fabrikate in Teppichen, Läufern und Tischdecken.

Plüsch-Teppiche und Läufer, auch in Wolle. (73)

Gebogene Möbel „Wojciechow“.

NB. Die englischen Stoffmäntel werden auch nach Mass angefertigt.

Günstige Gelegenheiten!

Zu billigsten Selbstkosten-Preisen veranstalte einen großen

AUSVERKAUF

sämmtlicher vorräthigen Möbel und Tapezierwaren.

A. Müller, Wschadnia-Strasse 65,

Tischler- und Tapezierer-Werkstatt.

Herrengarniturestoffe

für die Herbst- und Winter-Saison

in den neuesten Dessins und besten Qualitäten empfiehlt zu mäßigen Preisen das

Zuch-Geschäft

J. W. WAGNER,

Arztstr. 7, d. 3. Haus v. Grand-Hotel

Wir concurriren nur mit guter Waare!

Die Chocoladen-, Cacao-, und Confet-Dampffabrik der „Warschauer Conditoren“

BLIKLE, ZAWISTOWSKI, GÓRSKI & Co.

empfiehlt ihre Erzeugnisse als: Chocolate von unvergleichlicher Qualität, pfundweise, Crème-Chocolade „Tatyzajska“ in Tafeln, Chocolate „Artystyczna“ u. „Oleika“ in Tafeln, Mignon Chocolate „Ta trzecia“, Chocolate „Ostanie slowo“ in Schachteln, sowie Dessert-Chocolade, Waffeln und

CACAO.

Zu bekommen in allen erstklassigen Conditoreien und Colonialwaaren-Handlungen.

Wir concurriren nur mit guter Waare!

WINTERGARTEN

Petrikauer-Strasse 151

Täglich:

Auftreten des Leipziger Sängers- u. Humoristen-Ensembles

Schmidt-Bemmchen,

Edler von Metz, Damenimitator.

A. J. Aramburaw,

russisch-polnischer Humorist u. Couplet-Sänger.

Stellung u. Existenz durch brieflichen prämierten Unterricht (30 ohne Vorherzahlung

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schönschrift, Stenographie. Bitte gratis Prospekt zu verlangen. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede — Elbing, Preussen.

In 3 Monaten zum tüchtigen Buchhalter durch Theilnahme an einem gelegeuen Kurus

der doppelten Buchführung.

Respectanten belieben sich bei Steinhauer, diplom. Lehrer der Buchführung, St. Andreas-Str. Nr. 45, zu melden.

Uebernehme auch Aufstellung von Bilanzen in Aktien-Gesellschaften und größeren Establishments.

Sprechst. täglich von 12-1 Uhr Mittags, u. von 6-7 Abends.

Gründlichen Unterricht in der doppelten

Buchführung

ertheilt:

J. MANTINBAND

diplom. Lehrer der Buchführung, Ziegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37 empfängt täglich von 1-2 Uhr Nachmittags und von 7-8 1/2 Uhr Abends

Ein im Mittelpunkt der Stadt befindliches und gut gehendes

Colonialwaaren-Geschäft

ist Familienvhältnisse halber sofort zu verkaufen.

Offerten unter G. G. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Frische feinste

Tafel-Butter

empfiehlt

A. Trautwein,

Wein-, Colonialwaaren-

und Delikatesen-Handlung

Petrikauer-Strasse 73. 99

Anskünfte

über Vermögens-, Familien- u. Privat-Verhältnisse aus jedem Orte gewissenhaft und diskret besorgt das Anskunftsbureau von A. Wolfsky, Berlin N. 37 Desgl. Einziehung von Forderungen. Begründet 1884. 26-19

A. TRAUTWEIN,

Petrikauerstr. 73, vis-à-vis d. Conditorei d. Hrn. Beszkowski, Theo-Niederl. d. Firma Wogan & Co., Hirska-Wein-, Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handl.

Kaffee

stets frisch gebrannt

von 65 Kop. bis 1 Rubl. 20 Kop. pro Pfund.

(32)

Infolge Auflösung
der
Pianosorte-Fabrik
— von —
Gebrüder Koischwitz

Dzielnia 44, vis-à-vis de Bahngarten, vom Jahre 1901,
empfehle dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend, sowie meinen
verehrten Gönnern und Freunden, das Fabriklager von
Flügeln, Pianinos, Harmoniums sowie Reparaturwerkstatt
von

O. Koischwitz

Dzielnia 20, neben dem Concerthause.
Annahme von Stimmungen, als auch alle an Flügeln, Pianinos,
Harmoniums etc. vorkommende Reparaturen. Aufpolierungen. Instrumente
zum Kauf, Tausch und Miete.

Spezialität: Pianinos von Nbl. 285 an, in reizender Ausstattung mit
drei Pedalen. Annahme von Transporten u. Verpackungen.
Um geschäftes Wohlwollen bittend, zeichne Hochachtungsvoll

KARL KOISCHWITZ.

Mitbegründer der ersten Lodzer Pianosorte-Fabrik vom Jahre 1892,
Gründer der Firma Gebr. Koischwitz vom Jahre 1896 und jetziger
Leiter der Firma O. Koischwitz.

J. Grzegorzewski & A. Kulesza

ausschließliche Repräsentanten der Fabrik

Malecki & Kerntopf

empfehlen:

Claviere, Pianinos, Melodifons und Pianolas
— der Firma: —

Gebethner & Wolff

in Warschau,

Lodz, Dzielnia 26, Telephon 510.

Ratenverkauf, Verleihung, Stimmung und Reparatur.

Wicander & Larson, Libau

Aktien-Gesellschaft für Linoleum-Fabrikation

offerieren zu Fabrikpreisen: 20-18

Linoleum—Stückwaare, 3 Arschin breit,

Linoleum—Läufer,

Linoleum—Teppiche

Reich assortirtes Fabriklager bei
Lager technischer Artikel, Petrikauerstr. 117.

R. KRETSCHMAR,

Die zusammenlegbaren

Kleiderbügel

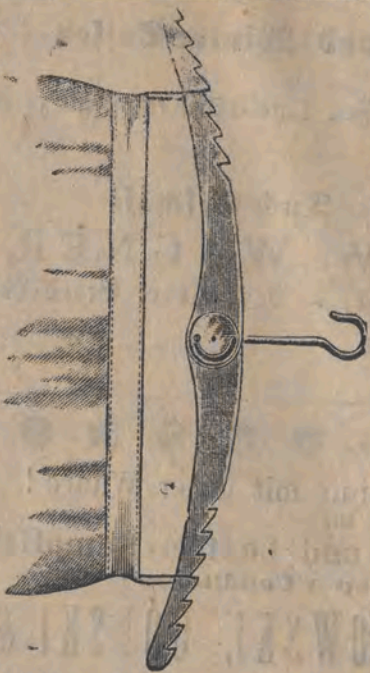
sind und bleiben die
besten und billigsten.

Stück 10 Kop., mit Hosenhalter 15 Kop.
Damen-Kleiderbügel 15 Kop.

Zu haben bei:

GUSTAV ANWEILER.

Nawrot-Strasse Nr. 1.



ОТКРЫТА ПОДПИСКА на 1903 г.

ВОКРУГЪ СВѢТА

еженедельный иллюстриро-
ванный журнал путешествий и
приключений на суше и на море.

50 ВЪ ТЕЧЕНИЕ ГОДА ПОДПИСЧИКИ ПОЛУЧАЮТЪ:
1) СБОРНИКЪ СЪВЕДѢНІЙ О ПУТЕШЕСТВІИ ПО СВѢТУ.
2) БЕЗПЛАТНЫЙ ПРИБОРЪ ИЛЛЮСТРИРОВАНАГО СОБРАНА СЪВМѢННО

24 **ВИКТОРА ГЮГО,**
КНИГИ заключающихъ въ себя следующие произ-
ведения: 1. Соборъ парижской Богоматери. 2. Оттер-
линные. 3. 93-й годъ. 4. Труженники моря. 5. Человекъ,
который смеется. 6. Бюгъ Жюргаль. 7. Клодъ Гю
и 8. Эрнани.

12 КУДОНЕСТВЕННО-ИЛЛЮСТРИРОВАНАГО ИЗДАВАНІЯ
ИСТОРИИ ЦАРСТВОВАВАНІЯ
ИМПЕРАТОРА ПЕТРА ВЕЛИКАГО.

Роскошное издание съ портретами дѣтелей славногo
царствованія Великаго Преобразователя Россіи.
Безплатный приложеніе, даваемый журналомъ „ВОКРУГЪ
СВѢТА“, въ отдѣльной продажѣ стоить болѣе 30 р.

4 За оплату ОДНОГО руб. подписчики получаютъ:
1) БОЛЬШУЮ ХУДОЖЕСТВЕННО-ИЛЛЮСТРИРОВАННУЮ ПОРТРЕТЪ ИМПЕРАТОРА
ПЕТРА ВЕЛИКАГО, живописный художникомъ Галкинымъ
и ТРИ РОСКОШНЫЯ ПАРТИИ ХУДОЖНИКА Берноа: 1) Перво-
начальный видъ вѣстоности, гдѣ основанъ С.-Петербургъ,
2) С.-Петербургъ въ годъ смерти Петра Великаго, и
3) Современный С.-Петербургъ.

Подписная цѣна на журналъ
остается прежняя: 4 руб. въ годъ съ 4-мя
копями въ кварталъ.

5 ПА ГОДЪ съ доставкой и пересылкой 5 р.
Допускается разсрочка: при подпискѣ 2 р., къ 1 апрѣлю
и къ 1 июля по 1 руб. За 4 олеографіи при послед-
ней копѣй.

Кантора и редакция журнала: Москва, Петровка, д. Грачевъ.

Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts-
u. venerische Krankheiten,

Krótká-Stráße Nr. 4. (30)

Sprechstunden von 8-2 und von 6-9,
für Damen von 5-6 Uhr.

Dr. A. Wildauer,

Homöopathische Behandlung

Sprechstunden Vormittags von 10-12
Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr.

Seden Dienstag von 3-4 Uhr Arme
unentgeltlich.
Petrikauer-Stráße 153, vis-à-vis der
Evangel.-Stráße.

**Vorzügliche
Kochbutter**

a 32 kop. pro Pfund verkauft die

Milchhandlung

ZIEMIANSKA

Dzielnástraße 30.

Filialen: Petrikauer-Stráße Nr. 84
und Srednia-Stráße Nr. 30.

**Leichte und weiche
Leder- und
Filz-Schuhe**

und Pantoffel

empfehlen

24 **E. WIEDER,**

Petrikauerstraße Nr. 139.

Wild

Hafelwild von 45 Kop an,
Birkwild 65

sind zu verkaufen, G.üne-Stráße Nr. 19.

**Wollen Sie reich
werden?**

an Wissen, so verjäumen Sie nicht die
unter großen Kosten aufwande angekaufte
Bildertette

Das Louvre

in Paris

mit seinen Kunstschätzen und Maritäten
im Panorama Petrikauer Stráße Nr. 113
anzusehen.

Eintritt 20 Kop., für Kinder 10 Kop.

Im Saale des Concerthauses.

Zum Besten

— des —
Lodz'er jüdischen Wohlthätigkeitsvereins

am 3. Januar 1903.

Redoute und Tanzkränzchen.

Anfang d. Redoute 9 Uhr. Obligatorische Demaskierung um 1 Uhr.

Beginn des Tanzkränzchens 1 1/2 Uhr.

Während der Redoute bleiben die Damen in Masken und Lominos,
die Herren im Frack.

Billets können nur bei den Mitgliedern der Sektion für unbesändige
Einnahmen gelöst werden. Beim Eingang in den Saal werden keine Billets
verkauft. Preis eines Billets 3 Nbl.

Wichtig für das reisende Publikum!

Seit Kurzem habe ich

Hotel Janson in Berlin N. W.,

Mittel-Stráße 53/54, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Friedrich-Str.
übernommen.

Hotel Janson in Berlin N. W.

ist gründlich renovirt, 50 mit Comfort ausgestattete Zimmer von 2 Mark
pro Tag an.

Restaurant Hotel Janson in Berlin N. W.

vorzügliche deutsche und französische Küche. Beste Getränke. Civile Preise.
Hochachtungsvoll

Wilh. Päckelmann,
Früher Deconom der Klubräume des Vereins der Bankbeamten in Berlin.

Die Eisen- u. Gaanteriewaaren-Handlung

— von —
T. Bronk,

Petrikauer-Stráße 14

empfehlen in großer Auswahl: Schlittschuhe, Schlittergelüete, Wiener Regulier-
Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser,
Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messing-
plättchen, amerik. Bringmaschinen, Christbaumstän er, Densvorsäzer, Tisch- und
Deimalwaagen, Messerputzmaschinen, emaillirte Küchengeschirre, sowie Prima
Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Privat-Schule

Petrikauer-Str. Nr. 261,

werden Knaben von 6 Jahren an aufgenommen und für die ersten drei Klaffen
aller mittleren Lehranstalten vorbereitet. Die Aufnahme von Schülern ist
täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags statt.

JULIUS WAADE.

Zirkler's Handelsschule

mit d. Rechten d. Regierungslchranstalten 2. Grades

Adresse: Nawrotstraße Nr. 37.

Zu Neujahr können für die Lehrbeziehungsklassen der Handelsschule
neue Schüler im Alter von 9 bis 14 Jahren aufgenommen werden.

In den Abend-Handels-Klassen

beginnt zu Neujahr ein neuer Lehrkursus für Herren und Damen.

Zunahme der Körperkräfte,
bei Steigerung des Appetits
bewirkt 3-2

SOMATOSE

schon in kleinen Dosen.

Empfehlenswerth für

**Lungenkranke,
Bleichsüchtige und
Reconvalescenten.**

Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Vor Thymolseife
vom Erfinder
D. F. Jürgens,
gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe
Flecken und Adernähiges Transpiriren,
empfehlen sich als wochliche Seife
letztenfalls höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Drogerien
und Parfümeriewaaren-Handlungen
Ruslands und Polens.
1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
D. F. Jürgens in Kottau.